

6/2011

m

Schriftenreihe des  
Museums Borna  
und des Geschichts-  
vereins Borna e.V.

Unterstützt vom  
Verein Freunde und  
Förderer der  
TU Bergakademie  
Freiberg e.V.



# Kurt Pietzsch -

Leben, Wirken und sein Erbe

Beiträge zum Kurt-Pietzsch-Symposium 2009  
anlässlich seines 125. Geburtstages

Schriftenreihe des  
Museums Borna und des Geschichtsvereins Borna e.V.

Band 6 (2011)

# **Kurt Pietzsch - Leben, Wirken und sein Erbe**

Beiträge des Kurt-Pietzsch-Symposiums  
anlässlich seines 125. Geburtstages  
am 29. September 2009  
im Gymnasium „Am Breiten Teich“ Borna

## **Förderer**

Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft mbH (MIBRAG)

Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH (LMBV)

Freunde und Förderer der TU Bergakademie Freiberg e.V.

Technischer Dienst Espenhain (TDE)

Wirtschaftsförderung im Leipziger Land (WILL)

Kulturraum Leipziger Raum

# Persönlichkeit und wissenschaftliche Leistungen von Prof. Dr. Kurt Pietzsch

Dr. Harald Walter

## Einleitung

Zu den herausragenden Persönlichkeiten der Stadt Borna gehört zweifellos auch der bekannte sächsische Geologe Prof. Dr. Kurt Pietzsch (1884 – 1964). Mit seinem großartigen Buch „Geologie von Sachsen“, das in seiner Tiefgründigkeit zu vielen geologischen Einheiten Sachsens noch heute gültig ist, setzte er sich selbst ein bleibendes Denkmal. 80 Jahre deutscher Geschichte liegen zwischen dem Beginn und dem Ende seines Lebens, hoben HOTH & EISSMANN 1994 hervor: Die Regierungszeit der sächsischen Könige Albert, Georg und Friedrich August III. sowie das deutsche Kaiserreich, zwei Weltkriege, die Weimarer Republik, das Dritte Reich, die Zeit des Wiederaufbaus nach 1945 und der „Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse“ im Osten Deutschlands. Es waren Zeiten sehr wechselnder Zwänge und Möglichkeiten, Herausforderungen und Schwierigkeiten, Anfechtungen, Forderungen und Entsaugungen. Kurt Pietzsch hat alle diese oft schwierigen Prüfungen mit nüchterner, naturwissenschaftlich geschulter Sachlichkeit, mit liebenswertem sächsischem Humor, mit grenzenloser Bescheidenheit und großer menschlicher Wärme bestanden. Diese Charakterzüge haben ihn persönlich fast unangreifbar gemacht. Zeit seines Lebens blieb er ein echtes Kind seiner sächsischen Heimat und ein engagierter Sachwalter der Wissenschaft und Natur. Die Wurzeln seines Wesens liegen im Borna-Leipziger Land und in seiner Vaterstadt Borna, die ihn anlässlich seines 125. Geburtstag 2009 mit einem Festsymposium ehrte.

## Kindheit und Jugend

Der Geologe Albin Kurt Pietzsch wurde am 29. September 1884 in Borna im elterlichen Wohnhaus in der Reitzenhainer Straße 2 (heute Leipziger Straße 74) als ältester Sohn des Brauereipächters und späteren Kaufmanns Richard Albin Pietzsch (1853 – 1918) und seiner Frau Clara, geb. Berger, (1858 – 1946) geboren. Der Vater übernahm 1890/91 das Kolonialwarengeschäft der Großmutter Berger, das diese in dem im Jahre 1863 erbauten Haus gegründet hatte. Im Taufregister der evangelischen Stadtgemeinde St. Marien in Borna wie auch in der Geburtsurkunde findet sich der Eintrag „Borna-Altstadt“, den Pietzsch später auch in seinen eigenen Lebensläufen wiederholen sollte. 1891, im Jahr der Einschulung von Kurt, kam sein Bruder Fritz zur Welt. „Mach, dass de heem kommst. De hast en kleen Bruder gekricht!“, überliefert Kurt Pietzsch in seinen persönlichen Aufzeichnungen die frohe Nachricht im Bornaer Gassenjargon etwas älterer Schuljungen. Kurt Pietzsch besuchte 1891 bis 1894 die Bürgerschule. Seine Lehrer waren dort Lindner im ersten, Zieger im zweiten und Tränkmann im dritten Schuljahr (PIETZSCH 1961).

Ostern 1894 trat er in das Realgymnasium in Borna in die Sexta ein. Die Ausbildung am Realgymnasium war in jenen für Pietzsch entscheidenden Jahren durch Weltoffenheit, wissenschaftliche Toleranz, progressive Religiosität und gesunden Heimatsinn geprägt. Drei Fremdsprachen (Latein, Französisch, Englisch) wurden gelehrt. 1897 versuchte Oberlehrer Plohs sechs ausgewählten Schülern gratis Griechisch zu erteilen. Auch Pietzsch war mit dabei. Doch konnte er nur bis zu den großen Ferien teilnehmen, da er dann seinen Vater bei der Kur im Solbad Salzungen begleitete (PIETZSCH 1961).



Zeichnung vom Wohnhaus der Familie Pietzsch in Altstadt-Borna mit dem Kolonialwarenladen. Nach dem Tod des Vaters hatte Fritz Pietzsch den Laden übernommen und bis 1960 als Lebensmittelgeschäft weiter geführt. (Zeichnung um 1920; Archiv Dr. C. Pietzsch)



Vater Richard Albin Pietzsch (Archiv Dr. C. Pietzsch)



Mutter Anna Clara geb. Berger (Archiv Dr. C. Pietzsch)



Kurt Pietzsch im Alter von einem halben Jahr, 1885 (Archiv Dr. C. Pietzsch)



Die Brüder Kurt und Fritz im Jahre 1893 (Archiv Dr. C. Pietzsch)



Die Einweihung des Städtischen Realgymnasiums Borna am Königsplatz am 5. Oktober 1886 (Archiv Dr. C. Pietzsch)



Die Lehrerschaft des Städtischen Realgymnasiums Borna im Jahre 1901. In Klammern die von Pietzsch genannten Spitznamen: Vordere Reihe von links: Plohs (Pless-Fritze), Teichmann (Fetsch), Schöne, Rektor Fritzsche, Schmidt (Wanst), Wienhold (Wupp), Wenck; Hintere Reihe von links: Schlege (Caramba), Klitzsch, Liebe, Werner (der Knochen), Schmerler, Müller, ?, Bullmer (Archiv Dr. C. Pietzsch)

Das im wesentlichen aus Nordwestsachsen und Ostthüringen stammende Lehrerkollegium hatte seine Ausbildung z. T. an der Thomasschule zu Leipzig, am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, in Wiesbaden und Biebrich am Rhein, an der Fürstenschule zu Grimma, an den Universitäten Leipzig, Greifswald und Jena, an der Sorbonne und dem Collège de France sowie in England erworben und stand für eine breite humanistische Bildung. Nach HOTH & EISSMANN 1994 hatten offenbar vor allem sechs Lehrer Charakter und Interessen von Albin Kurt Pietzsch beeinflusst:

- Dr. Wilhelm Karl Adolph Wenck, ein in Gera geborener Philologe. Er war Pietzschs Klassenlehrer von der Obersecunda bis zur Oberprima.

- Ernst Gustav Teichmann (von PIETZSCH o. J. b mit dem Spitznamen „Fetsch“ bedacht). Der Mann aus der Dübener Heide war 5. Oberlehrer für neue Sprachen und Pietzschs Klassenlehrer in der Untersecunda.

- Friedrich Plohs (nach PIETZSCH „Fritze“). Der 3. Oberlehrer und klassische Philologe stammte aus Reichenbach i. V. Er war Klassenlehrer in der Tertia.

- Karl Gottfried Werner (nach PIETZSCH o. J. b „der Knochen“). Er verkörperte einen pädagogisch gebildeten, jungen Theologen aus Frauendorf bei Geithain und war Pietzschs Klassenlehrer in Sexta und Quinta.

- Herrmann Alexander Liebe. Der aus Strehla stammende 7. Oberlehrer für die mathematisch-physikalische Sektion konnte in Pietzsch die Neigung zur Astrophysik wecken.

- Heinrich Gustav Adolf Klitzsch war 8. Oberlehrer für die naturhistorisch-chemische Sektion und legte mit seinem Unterricht über „die Metalle und ihre Verbindungen mit Rücksicht auf Mineralogie und Technik“ den Grundstein für Pietzschs späteren Lebensweg.

Als nette Episode notierte PIETZSCH 1961 in seinen persönlichen Aufzeichnungen, dass 1894 die Turnhalle des Realgymnasiums zur Aula umgebaut wurde. Die Einweihung erfolgte am 2. April 1894 mit Beginn des neuen Schuljahres. Der Turnunterricht fand von da an immer in der neuen Halle am Schießberg statt. Zum Königsgeburtstag (23. April) sollte zwischen den mittleren Fenstern der Aula die Figur vom „Segnenden Christus“ nach Thorwaldsen aufgestellt werden. Um die richtige Höhe festzustellen, wurde Pietzsch von Oberlehrer Bullmer an dem entsprechenden Pfeiler hochgestemmt, weil er mit 133 cm exakt die Höhe der Statue hatte.

Den Zensurenbögen von der Sexta bis zur Oberprima ließ sich nach HOTH & EISSMANN 1994 entnehmen, dass sich Pietzsch zunehmend für Geographie, Geschichte, Physik, Chemie, Arithmetik, Algebra, Planimetrie und darstellende Geometrie interessierte. Weniger hielt er von Gesang und Turnen. Pietzsch zählte sicher zu den eifrigen Schülern. In den neun Jahren Schulzeit hatte er gerade mal 38 Tage aus Krankheitsgründen versäumt. Das Thema des Prüfungsaufsatzes „Vieles Gewaltige lebt, und nichts ist gewaltiger als der Mensch“ hatte den Absolventen Pietzsch trotz seiner später bedeutenden Arbeiten für die Geologie von Sachsen nie hochmütig werden lassen (HOTH & EISSMANN 1994). 1903 legte er seine Reifeprüfung ab.

Für Kurt Pietzsch stand aber zunächst fest, dass er selbst zumindest kein „Pauker“ werden wollte. Durch ein Buch des Astronomen Dr. Max Wilhelm Meyer (1853 – 1910) inspiriert, fesselte ihn vor allem die Astrophysik. Er sah sich schon an einer der großen Sternwarten, die im Buch von Meyer genannt worden waren. Lehrer Liebe sowie dessen Bekannter, Prof. Peter (Observator der Leipziger Sternwarte), rieten ihm, dafür zunächst einmal Mathematik zu studieren (PIETZSCH o. J. a).

### **Studium in Leipzig und in Heidelberg**

Am 6. Mai 1903 ließ sich Kurt Pietzsch als „stud. math.“ an der Universität in Leipzig immatrikulieren. An Vorlesungen belegte er zehn Stunden Mathematik, sowie eine 5-stündige Physikvorlesung, die im Großen



Gymnasiast Kurt Pietzsch, 1901 (Archiv Dr. C. Pietzsch)



Kurt Pietzsch in fröhlicher Runde als Mathematik-Student in Leipzig, stehend 3. von links, 1904 (Archiv LfULG, Freiberg)

Hörsaal des Physikalischen Instituts in der Talstraße 35 stattfand. Im Januar/Februar nahm er Fechtunterricht bei Staberoh, im Juni/Juli Schwimmunterricht im Dianabad (PIETZSCH 1961).

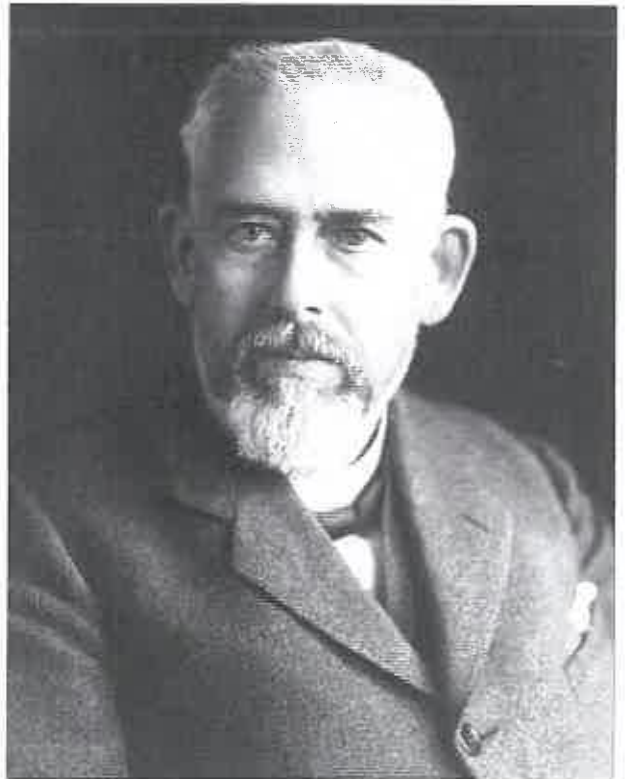
Wenn ihm auch die Mathematik keinerlei Schwierigkeiten machte, so stellte sie ihn doch nicht restlos zufrieden. Zeitweise spielte Kurt Pietzsch mit dem Gedanken, ins Baufach zu wechseln, vielleicht sogar ins Schiffsbaufach. Dafür besorgte er sich das Vorlesungsverzeichnis der Technischen Hochschule Charlottenburg. Dann blieb er doch bei der Mathematik in Leipzig, gab aber den Gedanken an die Astronomie noch nicht auf (PIETZSCH, o. J. a). 1904 wurde Pietzsch Mitglied im Mathematischen Verein Leipzig (PIETZSCH 1961).

Es ist nicht genau überliefert, wie er in die Einflussosphäre von Persönlichkeiten wie des bekannten Geologen Herrmann Credner (1841 – 1913) kam, vielleicht einfach nur durch die gemeinsame Unterbringung des Physikalischen und des Mineralogisch-Geologischen Instituts in der Talstraße 35. Credner weckte in Kurt Pietzsch das Interesse für die Geologie. Nachdem er im 3. Semester (Sommersemester 1904) bereits eine Vorlesung „Krystallographie“ bei dem Mineralogen Ferdinand Zirkel (1838 – 1912) gehört hatte, besuchte der Noch-Mathematikstudent im Wintersemester 1904/05 Credners Vorlesung „Geologischer Bau im Königreich Sachsen“ zur „Lausitzer Provinz“ und fertigte sich im März 1905 eine sorgfältige Abschrift der Ausarbeitung seines Mitstudenten Hans Keller über den Teil „Erzgebirgische Provinz“ an. Die hatte dieser im Sommersemester 1903 bei Credner gehört.

Kurt Pietzsch ließ sich dann in Leipzig zeitweilig exmatrikulieren und verbrachte das Sommersemester 1905 sowie das Wintersemester 1905/06 an der Universität Heidelberg. Noch immer war er auf der Suche nach einer geeigneten Berufsrichtung. Nach Heidelberg hatte ihn der bekannte Astrophysiker Prof. Dr. Maximilian Wolf (1863 – 1932, nach PIETZSCH 1961 „Kometen-Wolf“) gelockt. Hier belegte er ferner die Mathematik-Vorlesung bei Prof. Leo Königsberger (1837 – 1921) (PIETZSCH 1961). In Heidelberg wirkte jedoch auch der bekannte Geologe Prof. Wilhelm Salomon-Calvi (1868 – 1941), der einst selbst aus der Leipziger Schule der Professoren Credner und Zirkel kam. Pietzsch nahm an einigen geologischen Exkursionen teil, die in die Trias der Umgebung, in die Schweiz, in das Rheinische Schiefergebirge und in die Eifel führten (PIETZSCH 1961). Salomon-Calvi sollte auf den jungen Pietzsch ebenfalls einen sehr großen Einfluss ausüben. Bis zu dessen Tod im türkischen Exil blieb Pietzsch mit ihm freundschaftlich verbunden. Ein weiterer Lehrer in Heidelberg war der bekannte Mineraloge Harry Rosenbusch (1836 – 1914),



Wilhelm Saloman-Calvi (Universitätsarchiv Heidelberg)



Maximilian Wolf (Universitätsarchiv Heidelberg)



Dr. Hermann Credner (Archiv LfULG, Freiberg)



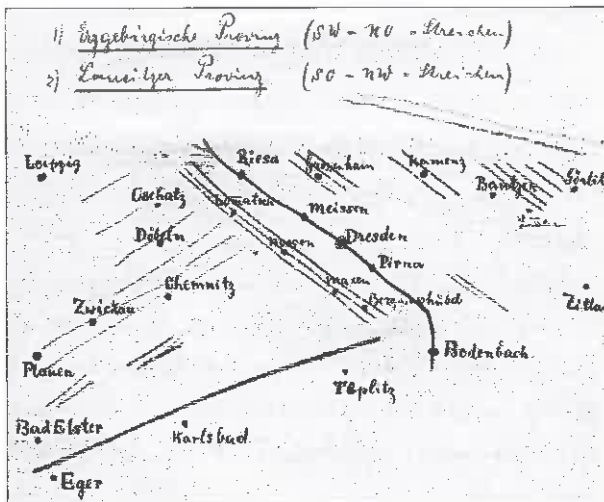
Ferdinand Zirkel (Archiv LfULG, Freiberg)





Studentische Geselligkeit in Heidelberg, Sommersemester 1905, Pietzsch ganz oben. (Archiv LfULG, Freiberg)

ner mit einer Arbeit über „Die geologischen Verhältnisse in der Oberlausitz zwischen Görlitz, Weißenberg und Niesky“, die er 1909 in der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft veröffentlichte (PIETZSCH 1909). Als Hochschullehrer konnte Credner den jungen Pietzsch in das preußische Gebiet der Oberlausitz schicken, was ihm als Direktor der sächsischen Landesaufnahme nicht möglich war. Die Kenntnis dieses Gebietes, das seit 1857 (GLOCKER) von Preußen noch nicht wieder neu kartiert worden war, enthielt wesentlich mehr Aufschlüsse. Das war für das Verständnis des sächsischen Teils des Görlitzer Schiefergebirges von fundamentaler Bedeutung.



Regionalgeologische Provinzen nach Credner. Aus der Abschrift von Kurt Pietzsch zum Kolleg von Prof. Credner im Wintersemester 1904/05 (Archiv LfULG, Freiberg)

der Begründer der mikroskopischen Petrographie und Konstrukteur des ersten Gesteinsmikroskops. Einige Bilder der Heidelberger Zeit aus dem persönlichen Fotoalbum von K. Pietzsch (PIETZSCH o. J. c) belegen, dass die Kommilitonen neben dem Arbeiten auch die fröhliche Seite des studentischen Lebens - wie später auch wieder in Leipzig – durchaus zu schätzen wussten.

Zu Beginn des Sommersemesters 1906 nach Leipzig zurückgekehrt, wandte sich Kurt Pietzsch nun endgültig der Geologie zu. Im Mai nahm er an geologischen Exkursionen nach Nordwestsachsen teil, unter anderem mit dem Geologen und Paläontologen Prof. Dr. Johannes Felix (1859 – 1941). Ein weiterer Lehrer neben Credner, Zirkel und Felix war der Chemiker Arthur Rudolf Hantzsch (1857 – 1935). Pietzsch wurde Mitglied im Verein für Erdkunde. In diesem Semester besuchte Pietzsch dann selbst noch einmal Credners Vorlesung zur Geologie der „Erzgebirgischen Provinz“, um sich im Wintersemester 1906/07 die Vorlesung zur „Lausitzer Provinz“ anzuhören. Sein Aufzeichnungsheft dazu versah er bemerkenswerter Weise mit dem für ihn zukunftsweisenden Titel „Geologie v. Sachsen“. Pietzsch kaufte sich ein eigenes Mikroskop und wurde Mitglied der Deutschen Geologischen Gesellschaft. Das Mikroskop wurde ihm jedoch leider bei einem Einbruch im Amt im Herbst 1918 gestohlen (PIETZSCH 1961).

1908 promovierte Kurt Pietzsch bei Hermann Credner mit einer Arbeit über „Die geologischen Verhältnisse in der Oberlausitz zwischen Görlitz, Weißenberg und Niesky“, die er 1909 in der Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft veröffentlichte (PIETZSCH 1909).

Die Promotionsarbeit von Kurt Pietzsch wurde gleichsam für seine zukünftige fachliche Breite wegweisend, wie spätere Biographen anmerkten (STOCK 1954). Er ging auf den paläontologischen Inhalt der Gesteine genau ein, beschrieb ausgezeichnet den mikro- und makroskopischen petrographischen Befund und untersuchte gründlich die vorkommenden Lagerstätten. Im Herbst 1906 hatte Pietzsch mit den eigentlichen Feldarbeiten für diese Arbeit begonnen. Im September fand ein erster Orientierungsaufenthalt im „Görlitzer Grauwackengebiet“ statt. Die Lausitz ward zu seinem Hauptarbeitsgebiet, das ihn in seinem Geologenleben immer wieder beschäftigte. Es ist bezeichnend, mit welcher Voraussicht und Gründlichkeit Kurt Pietzsch an die Bewältigung seiner ersten großen wissenschaftlichen Aufgabe heran ging. Zeitig hatte er die Notwendigkeit regionaler Vergleiche aus eigener Anschauung erkannt. „Noch im Sommer



Kurt Pietzsch im Arbeitszimmer mit seinem neu gekauften Mikroskop aus Wetzlar, 1908 (Archiv LfULG, Freiberg)



Kurt Pietzsch (hintere Reihe, 2. v. r.) mit Freunden in der Obstweinschänke Rötha, 1910 (Archiv LfULG, Freiberg)

desselben Jahres machte ich mich dann zunächst mit der Ausbildung des vogtländisch-ostthüringischen Paläozoicums näher bekannt, welche als Grundlage beim Vergleich mit gewissen Komplexen der Lausitz zu dienen vermochte,...“ schrieb er selbst dazu (PIETZSCH 1909). Pietzschs handschriftliche Aufzeichnungen zu diesen Studien sind im Archiv des LfULG, Freiberg erhalten.

### Die geologische Kartierung in Sachsen

1909 trat Kurt Pietzsch als erster vollamtlicher Geologe in das 1872 in Leipzig gegründete Sächsische Geologische Landesamt ein – wie er selbst stolz anmerkte, als „letzter von Hermann Credner eingestellter Geologe“ (PIETZSCH 1960). Das Amt befand sich in der Talstraße 35. Pietzsch wohnte damals ganz in der Nähe, in der Talstraße 27 II bei Familie Richter. Als spätere Leipziger Wohnungen sind die Sternwartenstraße 75, die Bayerische Straße 115/II, die Eisenstraße 99/III, die Kochstraße 109, die Kronprinzenstraße 1 b, die Schenkendorfstraße 5/II und die Fichtestraße 11 bekannt (PIETZSCH 1961).

Im Mai 1910 begann Pietzsch mit den Kartierungsarbeiten zur Revision von Blatt Tharandt. Für einen Monat zog er daher an die Weißeritz. Für Arbeiten an Blatt Wiesenthal wechselte er bald nach Oberwiesenthal in den Gasthof „Waldenburg“, wenig später in das „Neue Haus“ oberhalb von Oberwiesenthal (PIETZSCH 1961). Hier ereilte ihn ein gesundheitlicher Schicksalsschlag, der sich prägend auf sein weiteres Leben auswirken sollte, ihn vermutlich aber auch vor den Schützengräben des I. Weltkrieges bewahrte. Bei einem Sprung über den Grenzbach im Zechengrund erlitt er plötzlich einen Schwächeanfall und konnte sich gerade noch so zum „Neuen Haus“ zurück schleppen. Zwei Tage verblieb er ohne Betreuung im Bett, bis der Arzt Dr. Kuzinsky, der im „Neuen Haus“ Sprechstunde abhielt, ihn untersuchte und eine Blinddarmentzündung vermutete. Pietzsch selbst zweifelte an dieser Diagnose. Doch trat nach einigen Tagen Bettruhe scheinbar Besserung ein. Zwecks Betreuung war inzwischen sein Vater angereist. Mit ihm zog Pietzsch in die Stadt Oberwiesenthal in das Warenhaus Harzer am Markt. Doch verschlechterte sich sein Zustand wieder. Er erlitt einen Erstickungsanfall. Der aus Neudorf eiligst heran gerufene Dr. Braun erkannte eine eitrige Rippenfellentzündung und führte sofort an Ort und Stelle eine Notoperation durch. Erst nach einem Monat stellte sich Fieberfreiheit ein, so dass endlich der Rücktransport nach Borna möglich wurde. Es folgte eine Überweisung in das Krankenhaus St. Jacob nach Leipzig auf die Privatstation von Prof. Trendelen-



Weihnachtsfeier 1913 im Mineralogischen Institut Leipzig. Kurt Pietzsch (Mitte hinten); vordere Reihe von r.: Rudolf Grahmann, Prof. Franz Etzold, Frl. Degen (Sekretärin), Prof. Franz Kossmat und Prof. Erich Krenkel. (Archiv LfULG, Freiberg)

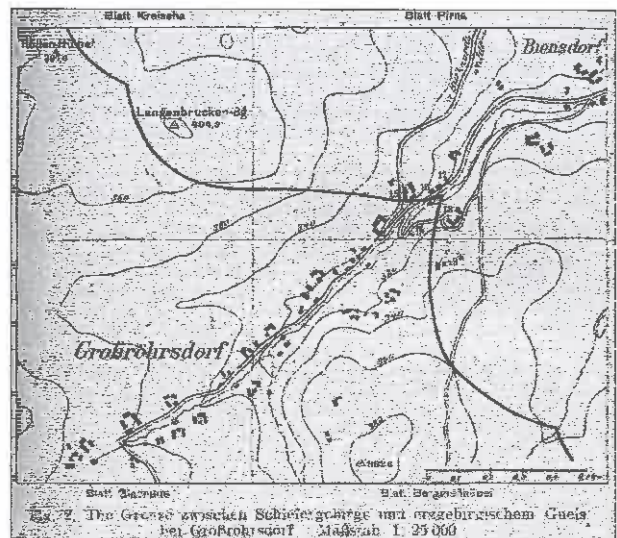
burg, dann eine Kur in Meran. In Leipzig zweifelte inzwischen Credner daran, ob ihm sein junger Mitarbeiter wieder voll zur Verfügung stehen könne. Im Arbeitsplan des Landesamtes für 1912 machte er die weitere Beschäftigung Pietzschs von einem ärztlichen Gutachten abhängig (GOTTE 1993). Doch dieses war offensichtlich positiv, denn am 7. Juli 1911 konnte sich Pietzsch wieder in der Geologischen Landesanstalt bei seinem Chef melden (PIETZSCH 1961). Zunächst erfolgten jedoch keine weiteren Kartierungsarbeiten. Bis zum Mai 1912 beschäftigte sich Pietzsch mit der Neuordnung der Hauptsammlung.

Am 14. Mai 1912 durfte Kurt Pietzsch mit der Wiederaufnahme der Neukartierung von Blatt Tharandt beginnen. Anfang Juni übersiedelte er nach Dippoldiswalde, vom Lärm in seiner zeitweiligen Behausung getrieben, dann auf die Dippoldishöhe bei Obermalter und begann gleichzeitig mit der Kartierung von Blatt Kreischa. Durch die Kartierungsarbeiten stieg Kurt Pietzsch vom wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zum Sektionsgeologen auf. In dieser Zeit revidierte er 7 Blätter der Geologischen Spezialkarte von Sachsen im Maßstab 1 : 25 000 in der Zweitaufgabe (Nr. 81 Tharandt 1912, Nr. 82 Kreischa 1912; Nr. 83 Pirna 1913; 102 Berggießhübel 1913, Nr. 64 Tanneberg 1916, Nr. 65 Wilsdruff 1916, Nr. 32 Hirschstein 1919). Unterschiedlich zeitversetzt erschienen die von ihm für diese Blätter verfassten Erläuterungen.

Durch die Spezialkartierungsarbeiten fand Kurt Pietzsch bald zu seinem zweiten Hauptarbeitsgebiet, dem Elbtalschiefergebirge. 1917 wurde es von ihm monographisch beschrieben (PIETZSCH 1917). Im Zuge der Blattkartierungen gelangte Pietzsch zu Vorstellungen über die tektonischen Verhältnisse im nordöstlichen und östlichen Grenzgebiet des Erzgebirges, die sich grundlegend von den Ansichten seines Lehrers unterschieden. Hermann Credner hatte in seinen Vorlesungen die „Erzgebirgische Provinz“ mit einem vorwiegend nordöstlich gerichteten Streichen der Strukturen (Erstreckung des Erzgebirges, des Granulitgebirges und der Vorerzgebirgssenke) von einer „Lausitzer Provinz“, in der die Strukturen (Meißner-Lausitzer Massiv, Elbtalschiefergebirge, Döhlen-Senke) in nordwestlicher Richtung streichen, unterschieden. Bereits in seiner Arbeit „Tektonische Probleme in Sachsen“ (PIETZSCH 1914) revidierte Pietzsch zwei Jahre nach Credners Tod dessen Meinung und führte den Begriff der „Mittelsächsischen Überschiebung“ ein. Auf ihr sei nach PIETZSCH die „Lausitzer Masse“ auf die „Erzgebirgische Masse“ überschoben worden. Er diskutierte den gebogenen Verlauf dieser Überschiebung und machte sich Gedanken über ihr Alter. Nach Beobachtungen der Lagerungsverhältnisse im Döhlener Rotliegend-Becken müsse sie im älteren Oberkarbon angelegt worden sein.

Eine weitere wesentliche Beobachtung Pietzschs im Zuge seiner Kartierungsarbeiten auf den Blättern Tharandt und Kreischa ist die Beschreibung der „Verwitterungserscheinungen der Auflagerungsfläche des sächsischen Cenomans“ am Götzenbüschchen bei Oelsa. Hatten zuvor die Erstkartierer R. Beck und A. Sauer bereits auf die tonigen, rotbraun gefärbten Massen mit den Eisenausscheidungen unter den Kreideschichten hingewiesen, studierte PIETZSCH im Zuge seiner Revisionskartierung ihre Lagerungsverhältnisse. Daraus leitete er ab, dass sie auf Zersetzungsvorgänge auf einer präcenomanen Landoberfläche zurückzuführen seien (PIETZSCH 1913).

Über die Beschäftigung mit den sedimentären Einheiten kam Kurt Pietzsch insbesondere am Anfang seiner Tätigkeit mehrfach mit Fossilien in Berührung. In seiner Dissertation 1909 beschrieb er aus Alaunschiefern des Eichberges bei Königswartha silurische Conodonten, eine Mikrofossilgruppe, deren tatsächliche stratigraphische Bedeutung damals noch gar nicht so richtig bekannt war (FREYER 1985). Er widmete sich altpaläozoischen Spurenfossilien (PIETZSCH 1910) und befasste sich mit silurischen Graptolithen aus dem Elbtalschiefergebirge (PIETZSCH 1915). Zeitig erkannte er den besonderen Wert von Paläontologie und Biostratigraphie und sollte deshalb in den 50-er und 60-er Jahren als Chefgeologe für ihre Etablierung in der amtlichen Geologie Sachsens für die Geologischen Landesaufnahme sorgen. GOTHAN würdigte 1927 Kurt Pietzsch als Übermittler eines spektakulären Fundes strukturzeigender Pflanzen aus dem Oberdevon von Wildenfels mit der Benennung des Stüekes Pietzschia schuelleri.



Die Mittelsächsische Überschiebung (PIETZSCH 1917, 1951), Kartenskizze aus PIETZSCH 1917 (Archiv LfULG, Freiberg)



Kurt Pietzsch mit seiner Mutter, um 1920 (Archiv Dr. C. Pietzsch)

1919 erfolgte die Ernennung von Kurt Pietzsch zum Landesgeologen. Das offenbar versetzte ihn in einen geeigneten gesellschaftlichen Status, um Ende 1921 als Confrater der „Fraternität der Notarien und Literaten“ beizutreten, einem Begräbnis- und Witwenunterstützungsverein der Gelehrten in Leipzig und Umgebung, der von 1624 bis 1936 bestand.

Bei der Revision der Blätter Tharandt, Kreischa, Pirna und Berggießhübel kam K. Pietzsch ferner mit den Gneisen des östlichen Erzgebirges in Berührung. Auf dem Blatt Berggießhübel entdeckte er ein neues Vorkommen geröllführender dichter Gneise. Dieses bot ihm die Gelegenheit, sich mit der Alterstellung dieser Gesteine zu beschäftigen. Von C. GÄBERT waren sie 1907 in das Unterkarbon gestellt worden. PIETZSCH 1914 zählte sie – nicht zuletzt im Vergleich mit den Böhmisches Vorkommen ähnlicher Gesteine – zum Präkambrium. Die böhmischen Geologen F. Slavic und R. Kettner hatten ihm diese Vorkommen bei Vergleichsbegehungen gezeigt (FREYER 1985). Pietzsch berichtete, dass in den 20-er und 30-er Jahren die Probleme des Kristallins im Sächsischen Erzgebirge in Kolloquien des Geologischen und des Mineralogischen Institutes der Universität Leipzig unter Teilnahme von Geologen des damaligen Sächsischen Geologischen Landesamtes oftmals diskutiert worden seien. Franz Kossmat (1871 – 1938), von 1913 bis 1934 Leiter der Geologischen Landesuntersuchung, hatte sich Pietzsch gegenüber einmal geäußert, dass wohl niemand mehr mit Sicherheit sagen könne, von wem irgendein Gedanke zuerst ausgesprochen wurde (PIETZSCH 1954). Karl Hermann Scheumann (1881 – 1965) entwickelte zwischen 1932 und 1938 das Bild eines Rotgneisdeckenbaues. 1954 verfasste Kurt PIETZSCH eine Arbeit, in der er noch einmal die Gesteinstypen „Rotgneise“ und „Graugneise“ mit ihrer Genese voneinander abgrenzte und darauf aufbauend ein Profil mit den Scheumannschen Decken im Kossmatschen Sinne umdeutete. Die Erwiderung Scheumanns darauf führte in einer Vorlesung zu der Bemerkung von Pietzsch: „Ich habe eine Arbeit über ‚Die Gneise des Erzgebirges‘ geschrieben. Darauf hat mein Freund Scheumann eine Gegenschrift verfasst. Aber die Wahrheit wird schon siegen“ (HOHL 1965). Intensive Untersuchungen der letzten Jahrzehnte mit wesentlich moderneren technischen Möglichkeiten (z.B. BERGER et al. in PÄLCHEN & WALTER 2008) führten inzwischen zwar zu völlig anderen Vorstellungen über die Entstehung der Erzgebirgsgneise. Während man die Granitgerölle aus den Gneisen auf ein größeres frühcadomisches (570 – 580 Ma) magmatisches Ereignis zurückführt, nimmt man heute für die Graugneise ebenfalls eine magmatische Entstehung vor 535 – 545 Ma (spätcadomisch) an. Die Rotgneise werden einem späteren magmatischen Ereignis (kaledonisch) zugeordnet. Doch auch diese Optionen lässt der salomonische Satz von Kurt Pietzsch wohl durchaus ebenfalls zu.

Die Lausitz, als Gebiet seiner Erstlingsarbeit, sollte Kurt Pietzsch immer wieder beschäftigen. Durch weitere wertvolle regionalgeologische Vergleiche zur paläozoischen Entwicklung in den Góry Kaczawskie (Bober-Katzbach-Gebirge), dem Ještěd (Jeschken), der Elbtalzone, in Nordwestsachsen, im Frankenwald und in Thüringen ein, die er inzwischen bei Vergleichsbegehungen und Exkursionen kennen gelernt hatte,

bereicherte er seinen Erfahrungsschatz. Dabei galt sein Interesse stets mehr den paläozoischen, sedimentären Abfolgen, weniger den Graniten. 1938 erschien die Publikation: „Das Schiefergebirge am Nordrand des Lausitzer Granitmassivs im Vergleich mit der stratigraphischen Entwicklung des Paläozoikums der benachbarten Gebiete“. Dem Devon, dem sich Kurt Pietzsch in separaten Arbeiten widmete, kam dabei eine Schlüsselstellung zu. 29 Jahre nach seiner Erstbearbeitung der Lausitz hatten sich die petrographischen Kenntnisse wesentlich erweitert und Fossilfunde diffizilere Alterseinstufungen erbracht.

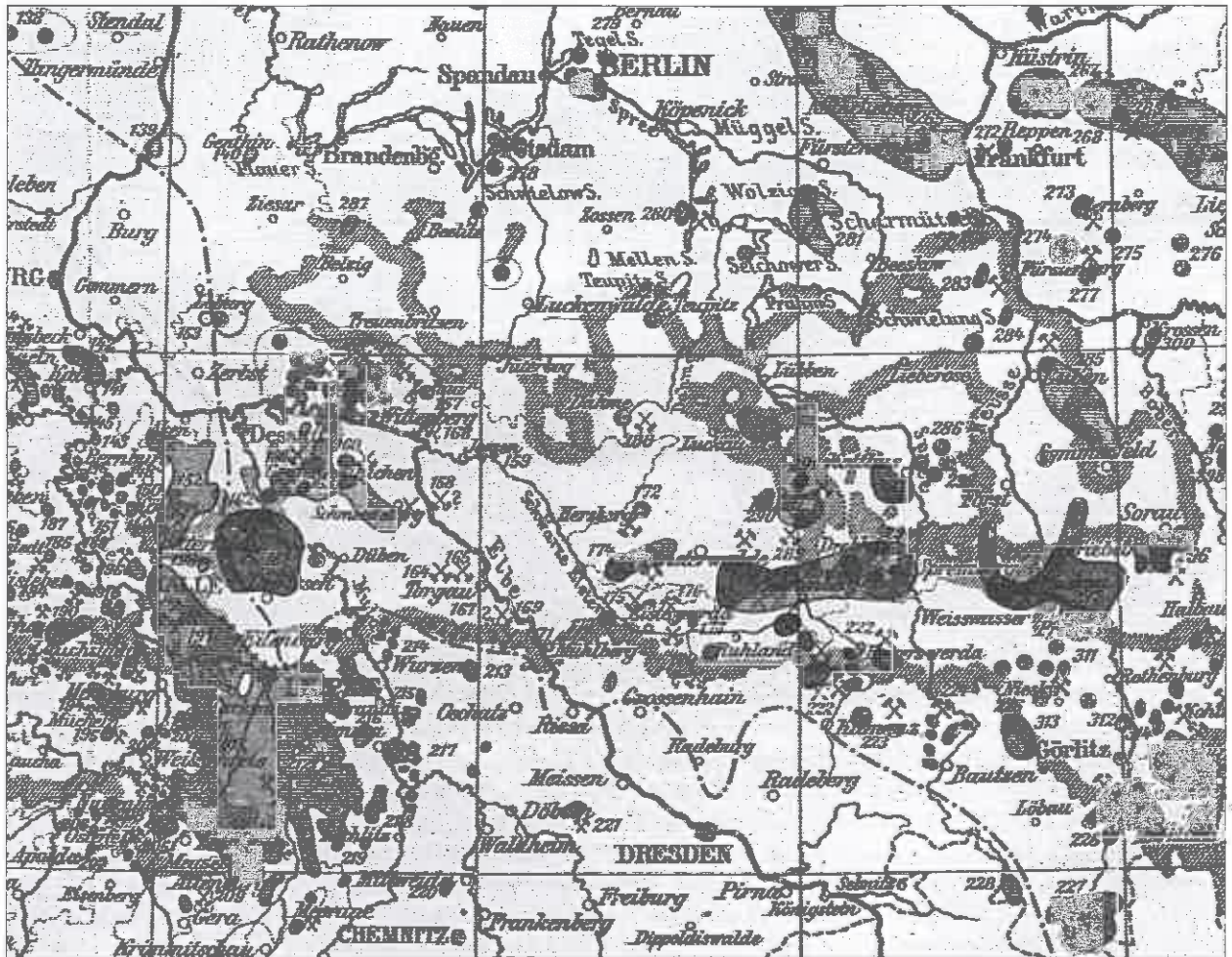
### Die angewandte Geologie

Bereits 1910 hatte Credner einschätzen müssen: „Nachdem die geologische Landesanstalt, die ihr bei ihrer Organisation im Jahre 1872 durch das Kgl. Finanzministerium gestellte wissenschaftlich bedeutungsvolle Hauptaufgabe ‚die Erforschung des geologischen Baues, des Mineralreichtumes und der Bodenverhältnisse des Königreichs Sachsens im Laufe der folgenden 22 Jahre gelöst hatte, mußte die Fortsetzung ihrer Tätigkeit an wissenschaftlichen Zielen einbüßen und wird in Zukunft voraussichtlich auf Wege der praktischen Geologie gewiesen sein“ (BÖRNGEN & BACH 1997).

1924 erschien von Kurt Pietzsch das gemeinsam mit R. Grahmann kartierte Blatt Nr. 11 Leipzig in der 2. Auflage. Im Gegensatz zu den Blattkartierungen im Elbtalschiefergebirge oder im Erzgebirge nahmen hier die Probleme der Hydrogeologie und der Geologie der Braunkohlen ein wesentlich höheres Maß ein. Überhaupt begannen Aufgaben der Angewandten Geologie in den Arbeitsfeldern von Kurt Pietzsch noch vor den 20-er Jahren zunehmend Fuß zu fassen. 1913 berichtete er in seinen persönlichen Aufzeichnungen von der gemeinsamen Befahrung eines Felssturzes am Tunnel beim Harrasfelsen mit F. Kossmat. 1914 notierte er Befahrungen zum Schwerspat und zum Kupferschiefer. 1917 beschäftigten ihn Wasserbohrungen und die Kontrolle der von Etzold angelegten Grundwasserbeobachtungsstellen (PIETZSCH 1961). Nach einer kleinen Arbeit zu den Kohlenvorräten in der Welt (1913) und zu den sächsischen Braunkohlenvorkommen (PIETZSCH 1920) galt Pietzsch bereits 1921 als so gefragter Kohlengeologe, dass ihm Prof. Krenkel innerhalb seines mehrbändigen Werkes „Handbuch der Geologie und Bodenschätze Deutschlands“ den umfangreichen Teil „Die Braunkohlen Deutschlands“ (PIETZSCH 1925) antrug. Das im Archiv des LfULG erhaltene persönliche Exemplar aus dem Nachlass von Kurt Pietzsch weist sehr viele Notizen des Verfassers auf. Auch sind zahlreiche Blatteinfügungen mit handschriftlichen Ergänzungen und Korrekturen mit eingebunden, die zeigen, dass Kurt Pietzsch auch dieses Thema später nicht mehr losließ. Sicherlich war eine Neuauflage vorgesehen, dann aber doch nicht erschienen. GÖTZINGER 1926 hob in seiner Besprechung zu dieser Arbeit die erschöpfende Darstellung aller geologischen Verhältnisse der



Geologisches Kolloquium Halle-Jena-Leipzig, 1926 in Halle; Vordere Reihe: r. Pietzsch, 4. v. r. Prof. Kossmat und vorn mit Stock Dr. Johannes Walther aus Halle (Archiv LfULG, Freiberg)



Ausschnitt aus der Geologischen Karte zum Handbuch für den deutschen Braunkohlenbergbau, 1927 (Archiv LfJLG, Freiberg)

deutschen Kohlenbezirke und ihrer Flöze sowie die in Einzelheiten greifende Darstellung der Entstehung, des Chemismus und der technischen bzw. industriellen Verwendung der Kohle hervor. Er lobte aber auch die Übersichtlichkeit und gleichmäßige Behandlung des Stoffes, mit der sich Kurt Pietzsch bereits hier als Meister erwies. Diese Arbeit machte Kurt Pietzsch über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt und gilt noch heute als Standardwerk.

Atemlos verfolgte der praktisch denkende Pietzsch die Geldentwertung im Zuge der Inflation und rechnete das nüchtern an seiner Miete auf:

Ende 1921:	300 Mark
Herbst 1922:	1 000 Mark
Dezember 1922:	1 200 Mark
Januar 1923:	6 000 Mark
Mai 1923:	30 000 Mark
Juli 1923:	120 000 Mark
August 1923:	1 000 000 Mark
September 1923:	12 000 000 Mark
Oktober 1923:	400 000 000 Mark
November 1923:	1 000 000 000 Mark

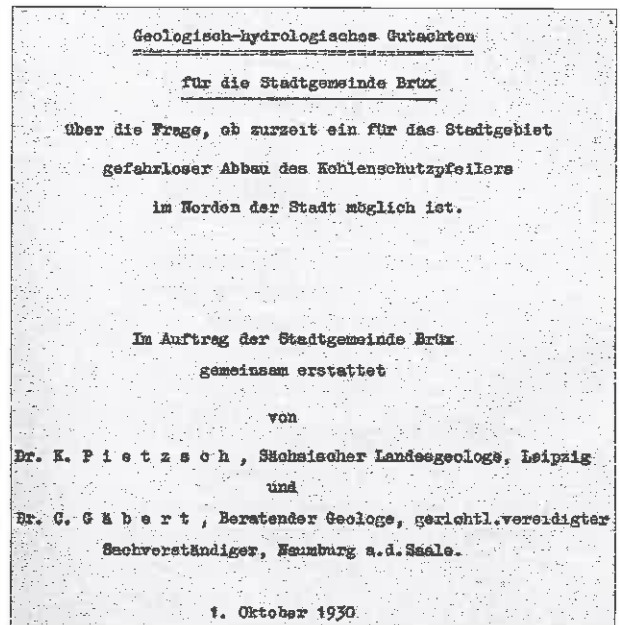
Nach Gründung der Deutschen Rentenbank wurde am 20. November 1923 von der Reichsbank der Wechselkurs so festgelegt, dass man für eine Billion Papiermark eine Rentenmark bekam.

Im Jahre 1921 erfolgte der Aufschluss des Tagebaus Böhlen, an dessen Erkundung Pietzsch maßgeblich mit beteiligt war. Es war der erste Großtagebau in Deutschland. Auf wissenschaftlichem Gebiet folgte 1927 eine wiederum richtungweisende Gemeinschaftspublikation mit W. Gothan und W. Petraschek zu nomenklatorischen Fragen bei der Abgrenzung der Begriffe Steinkohle, Braunkohle und Torf (GOTHAN et al.

1927). Für das Handbuch der vergleichenden Stratigraphie Deutschlands lieferte Pietzsch einen Beitrag zur Ausbildung des Zechsteins in Sachsen und im sächsisch-thüringischen Grenzgebiet (FULDA 1935). Es folgten vielfältige Gutachten zum Steine/Erden-Bergbau (Kies, Sand, Ton, Kaolin, Steinbrüche), zum Erzbergbau, zur Hydrogeologie (speziell zur Wasserversorgung verschiedener Städte), zum Talsperrenbau, zu Heilquellen, zu Bergschäden oder zu Baugrunduntersuchungen, von denen im Archiv des LfULG, Standort Freiberg, zahllose Unterlagen künden.

1942 schrieb Pietzsch auch einen kleinen Beitrag zu den Steinkohlen für ein Sammelwerk („Der deutsche Steinkohlenbergbau“) über „Die sächsischen Vorkommen“. Nach dem II. Weltkrieg zu möglichen Vorkommen von Steinkohlen befragt, erläuterte er der Wirtschaft und der Politik in einem kleinen Aufsatz den Unterschied in der Ausbildung und Verbreitung von limnischen (in den Innensenken des einstigen variszischen Gebirges gebildet) und paralischen (in den Außensenken gebildet) Steinkohlen und zeigte auf, dass man an Nordwest gerichteten jüngeren Strukturen auf Hochlagen im südlichen Teil des norddeutschen Flachlandes damit rechnen könne, steinkohlenführende Schichten zu finden. Ferner führte er aus, wie der Zugriff des in Besatzungsgebiete geteilten Deutschlands auf die bekannten Steinkohlenvorkommen nach den zwei Weltkriegen drastisch beschnitten wurde und dass es namentlich in der sowjetischen Besatzungszone kaum möglich sei, in absehbarer Zeit größere Steinkohlenvorkommen aufzufinden, um die Kohleverversorgung zu verbessern. So würden noch Jahre vergehen bis sich hier neue Steinkohlenfunde wirtschaftlich auswirken könnten. Darum sei es unbedingt notwendig, dass die Ruhrkohle auch weiterhin für die sowjetische Besatzungszone zur Verfügung stehen würde (PIETZSCH 1947). Dies aber ließ die politische Entwicklung dann nicht zu.

Seine profunden regionalgeologischen Kenntnisse in Sachsen verhalfen K. Pietzsch gleichfalls in der Ingenieurgeologie zu großem Ansehen. Er verfasste 41 Standfestigkeitsgutachten. Für zahlreiche Talsperrenbauten war er in den 30-er Jahren und nach 1945 tätig. Insgesamt 75 Talsperrengutachten zu fast allen sächsischen Talsperren entstammen seiner Hand. Zu seinen letzten Stellungnahmen zählen die für die Talsperren Sosa und Cranzahl. Ein weiteres wichtiges Arbeitsgebiet von Kurt Pietzsch waren Gutachten zur Wasserversorgung von Industrie und Gemeinden in Sachsen sowie Stellungnahmen zur Klärung von schwierigen Fragen der Wasserentziehung. 105 Wassergutachten und sechs Gutachten zu Mineral- und Heilquel-

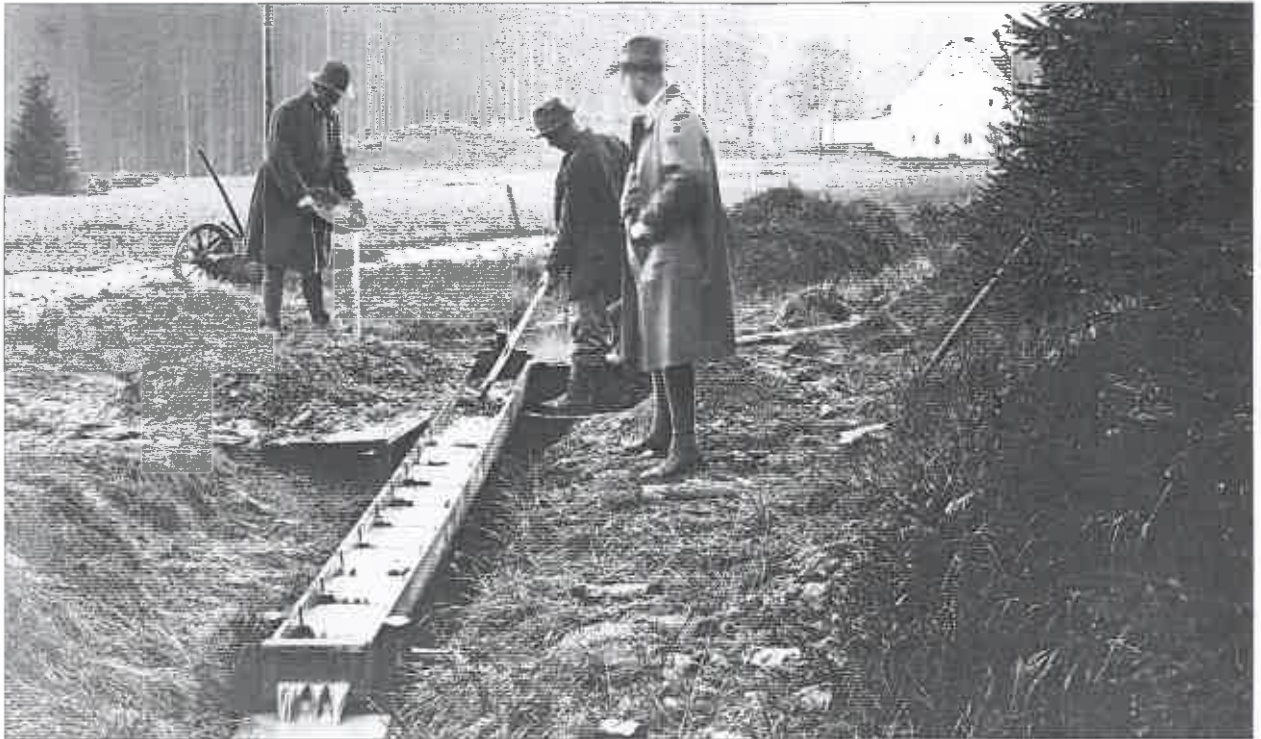


Titelblock zu einem Gutachten für die Wasserversorgung der Stadt Brüh, 1930 gemeinsam mit Dr. C. Gäbert (Archiv LfULG, Freiberg)



Besuch sowjetischer Geologen 1930 in Leipzig. Von links: Weickmann, Muschketoff, Nikiforoff, Pietzsch (Archiv LfULG, Freiberg)





Besuch der Zinnwäsche an der Sauschwämme in Johanngeorgenstädt 1935; rechts Pietzsch, links im Bild steht sein langjähriger Widersacher F. Wernicke (Archiv LfULG, Freiberg)

len verleihen dem vielseitigen Schaffen von Kurt Pietzsch Ausdruck. Besonders hervorzuheben ist seine Mitwirkung bei der Einrichtung und Durchführung des früheren Sächsischen Landesgrundwasserdienstes. Die Notwendigkeit dazu war in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts gereift, weil der Verbrauch an Grundwasser in dem bevölkerungsreichen und intensiv bewirtschafteten Sachsen ständig stieg. Nach dem II. Weltkrieg wurde diese Aufgabe an die Einrichtungen der Wasserwirtschaft der DDR übergeben. Mit Schmunzeln liest man dann aber im Archiv des LfULG auch einige weitere Stellungnahmen von Kurt Pietzsch, die sich gegen die Verwendung von Wünschelruten richten. Bei schwierigen Fragen der Ingenieurgeologie und der Hydrogeologie war sein Rat sogar über die Grenzen Sachsens und Deutschlands hinweg



Befahrung im Steinkohlewerk in Zauckenrode 1935, 4. v. r. Kurt Pietzsch (Archiv LfULG, Freiberg)



Kurt Pietzsch (r.) bei der Abnahme von Block 8 der Talsperre Pirk am 13. April 1938 (Archiv LfULG, Freiberg)

(Tschechoslowakei, Polen) gefragt (STOCK 1953, 1954; GOTTE 1993). Besondere Verdienste erwarb sich Kurt Pietzsch bei der Unterschutzstellung von hervorragenden geologischen Aufschlüssen in Sachsen als geologisches Naturdenkmal. Ihm ist es zu verdanken, dass so markante erzgebirgische Basaltberge wie Bärenstein, Pöhlberg oder Scheibenberg nicht vollständig dem Steinbruchbetrieb zum Opfer gefallen sind. Auch an der Unterschutzstellung der Wind- und Gletscherschliffe am Kleinen Berg bei Hohburg oder der Hochmoore im Erzgebirge hatte er erheblichen Anteil. Im April 1936 berief man Pietzsch als Sachverständigen in die Naturschutzbehörde für das Land Sachsen (FREYER 1985). In Nordwestsachsen kümmerte



Um die Unterschutzstellung dieses 2005 in Szene gesetzten gigantischen Kieselholzstückes in der Nähe von Wendishain bei Hartha hatte sich in den 1930-er Jahren bereits Pietzsch bemüht (Foto: Dr. K. Goth; LfULG, Freiberg)

er sich ab 1930 um die Unterschutzstellung eines gigantischen Kieselholzstammes des Rotliegend, der jedoch immer wieder durch einen mäandrierenden Bachlauf eingeschwemmt wurde. Doch erst im Jahre 2005 ließ sich das Vorhaben von Pietzsch dauerhaft umsetzen. Das Stammstück wurde unmittelbar neben der eigentlichen Fundstelle auf einen massiven Sockel gesetzt (WALTER & RÖBLER 2006).

### **Hochschullehrer und Direktor, die Wirren der 1930-er und 1940-er Jahre**

Nachdem Prof. Dr. Franz Kossmat im I. Weltkrieg als Wehrgeologe zum Heeresdienst einberufen worden war, vertrat ihn Kurt Pietzsch von Oktober 1917 bis Ende Januar 1918 bei dessen Vorlesung über die Geologie von Sachsen (PIETZSCH 1961). Erstmals im Vorlesungsbetrieb eingesetzt hatte er insgesamt 14 Doppelstunden dieser Zeit zu halten.

Im Jahre 1932 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Honorar-Professor der Universität Leipzig. In ihrer Begründung hoben Kossmat und weitere Professoren hervor, dass die Arbeiten der Mitglieder des Geologischen Landesamtes schon immer ein integrierender Bestandteil des Lehrbetriebes an der Universität waren. Für die Berufung von Pietzsch plädierten sie vor allem, „weil dieser nicht nur durch zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten den Ruf eines der besten Landesgeologen Deutschlands hat, sondern auch den ungemein zahlreichen praktischen Aufgaben in ausgezeichneter Weise gerecht wird“ (GOTTE 1993). Die Studenten schätzten seine stoische Ruhe und Gelassenheit, aus der sich der neue Professor kaum bringen ließ, bedauerten es andererseits aber offensichtlich, dass „Pietzschens Kurt aus Zwiebelborne“ (Zitat aus einer studentischen Festzeitung) mit der gleichen Ruhe alle Aufforderungen zu einem zünftigen Einstand in seine Professur überhörte. Nach einer Böhmen-Exkursion hatte man ihm das nette Kürzel „πč“ angehängt.

1930 erarbeitete er zusammen mit F. Kossmat die Geologische Übersichtskarte von Sachsen im Maßstab 1 : 400 000. Ab 1932 war Kurt Pietzsch stellvertretender Direktor des Sächsischen Geologischen Landesamtes. Nachdem Kossmat aus gesundheitlichen Gründen mit Ende des Sommersemesters 1934 seine sämtlichen Ämter niedergelegt hatte, wurde Kurt Pietzsch am 1. Oktober 1934 zum Direktor ernannt.

Mit seiner demokratisch-liberalen Einstellung hatte es der politisch inaktive Kurt Pietzsch schwer, sich nach 1933 in seiner Stellung im Amt zu behaupten. In einem späteren Lebenslauf gab Pietzsch zu Protokoll, wie insbesondere Dr. Friedrich Wernicke (1902 – 1982) versuchte, seine Beziehungen zur NSDAP zu nutzen, um ihn im Amt auszuschalten. Um dem ständigen Drangsalieren zu begegnen, ließ sich Pietzsch



Das „neue“ Amtsgelände 1937 am Schlossplatz 1 in Freiberg. (Archiv LfULG, Freiberg)



Kurt Pietzsch im Jahre 1940 (Archiv Dr. C. Pietzsch)

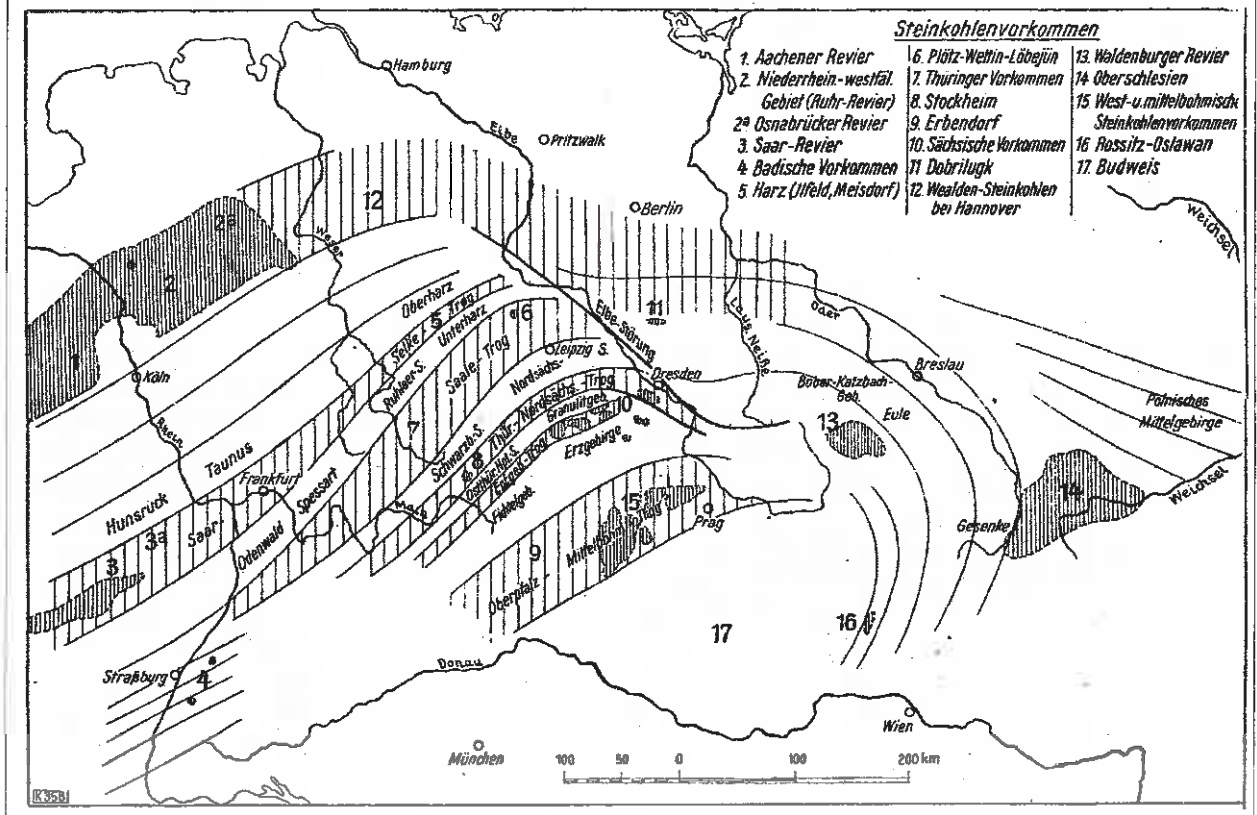
letztlich überreden, Förderungsbeiträge an nazistische Organisationen zu zahlen und nach der Verlegung des Amtes nach Freiberg formell der NSDAP beizutreten. Wernicke war es auch, der mit seinen Beziehungen diesen Umzug des Amtes nach Freiberg forciert hatte, um damit eine Strukturreform der Bergbehörde mit Ausgliederung des Sächsischen Geologischen Landesamtes zur Zweiganstalt der Reichsstelle für Bodenforschung zu befördern. Die näheren Umstände, die zu diesem sich bereits seit längerem anbahnenden Umzug führten, beschrieben GOTTE 1993 und BÖRNGEN & BACH 1997. Pietzsch sah – wie andere auch – die Trennung des Landesamtes von der Universität Leipzig sehr kritisch. Doch war er sicherlich auch persönlich über den Umzug des Amtes nach Freiberg im Jahre 1937 nicht erfreut. Viel mehr verband ihn mit dem Leipziger Raum und mit der Stadt Leipzig selbst. Doch stellte er sich der Notwendigkeit, die amtlichen Stellen Oberbergamt und Geologisches Landesamt in Verbindung mit den geowissenschaftlichen und montanistischen Instituten der Bergakademie an einem Ort zu bündeln. Das war nur in Freiberg möglich, das seit langem als montanistisches sowie

geo- und montanwissenschaftliches Zentrum galt. In der nun eigentlich zukunftsweisenden Konstellation musste das Geologische Landesamt jedoch in den folgenden Jahren und auch nach dem Krieg weitere Umstrukturierungen über sich ergehen lassen, die noch zu Kurt Pietzschs Lebzeiten von der „Reichsstelle für Bodenforschung“, über die „Staatliche Geologische Kommission“ bis hin zum „VEB Geologische Erkundung Süd, Freiberg“ reichten.

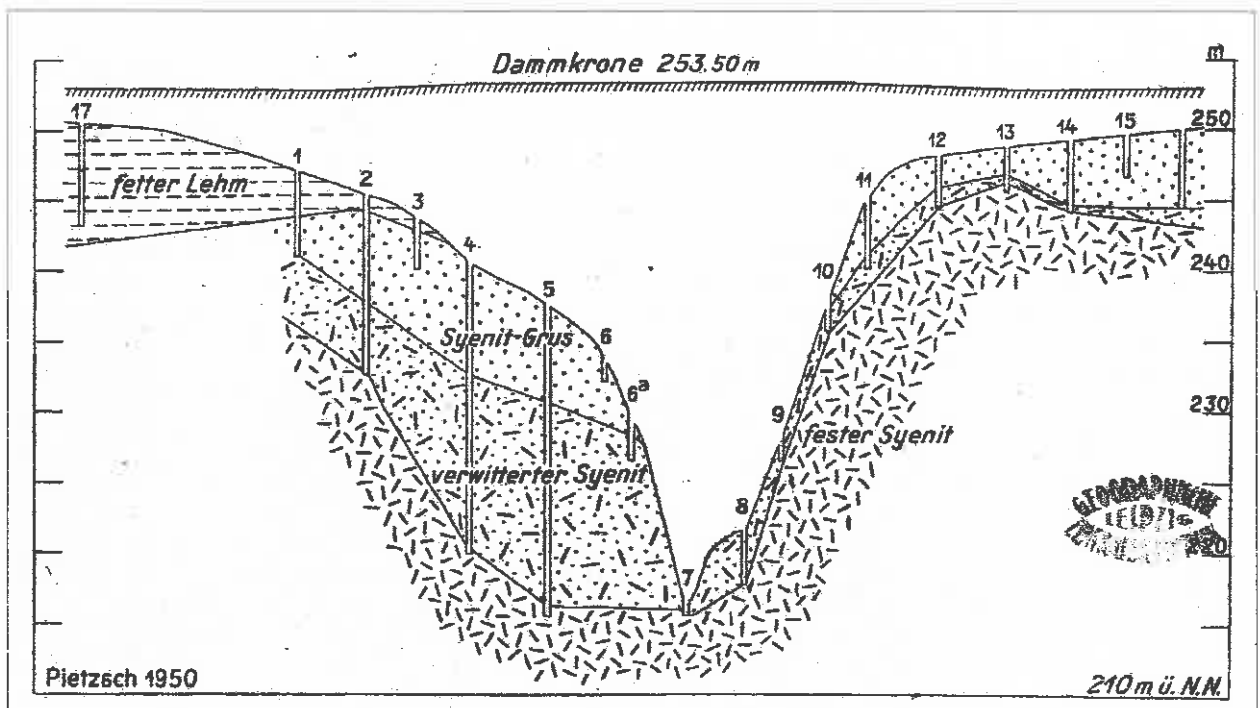
Seine Lehrtätigkeit in Leipzig übte Pietzsch auch noch nach der Übersiedlung nach Freiberg aus, stellte aber aufgrund erschwelter Reisebedingungen den Antrag auf Aussetzung seiner Vorlesung bis zum Ende des Krieges (GOTTE 1993).

1937 legte Pietzsch in Leipzig seine Fahrprüfung ab. Die Eintragung dazu und zum Kauf des PKWs „Hanomag Record“ im August 1937 in den persönlichen Aufzeichnungen (PIETZSCH 1961) lassen erahnen, welchen großen Stellenwert dieses Ereignis für Pietzsch einnahm. Es brachte das Gefühl einer neuen Mobilität. Noch für Ende September d. J. notierte Pietzsch eine 14-tägige Reise mit seiner Mutter nach Klosterlausnitz. Weitere solcher Reisen sollten folgen. Zwei Reisen im Herbst 1944 wurden durch Kuppungsschäden überschattet und er musste mit dem Zug zurück fahren. Als die Rote Armee kurz vor Freiberg stand, unternahm Kurt Pietzsch am frühen Morgen des 7. Mai mit drei Bekannten bzw. Mitarbeitern einen Fluchtversuch in seinem Auto. Sie kehrten jedoch schon bei Zug wieder um. Kurz nach ihrer Rückkehr wurde die Stadt von Bürgermeister Hartenstein kampfflos übergeben. Warum das Fahrzeug von Pietzsch in seinen persönlichen Aufzeichnungen (PIETZSCH 1961) dann nie wieder Erwähnung findet, muss allerdings offen bleiben.

Auch wenn Kurt Pietzsch später nachweisen konnte, dass er Ende der 30-er Jahre der NSDAP nicht aus Überzeugung beigetreten war, führte die vormalige Mitgliedschaft dann allerdings dazu, dass er nach dem Krieg in der sowjetischen Besatzungszone zunächst nicht mehr Direktor des Amtes sein durfte. In den persönlichen Aufzeichnungen (PIETZSCH 1961) finden sich lediglich die nüchternen Notizen, dass am 1. Dezember 1945 Dr. Erich Lange Leiter der Freiburger Zweigstelle wird, 1946 Prof. E. Lange dann als Präsident der Landesanstalt nach Berlin geht und Dr. E. Pollak die Leitung der Freiburger Außenstelle übernimmt. Doch erfolgte alsbald auch die Rehabilitierung von Kurt Pietzsch. Für 1952 findet sich dann der Eintrag: „1. 3. Walland = Leiter der Dienststelle; Ich = Chefgeologe“ (PIETZSCH 1961). Damit wurde endlich wieder seiner fachlichen Kompetenz entsprochen. In Freiberg wohnte Pietzsch ab 1937 zunächst in der Schützenstraße 5. Dann bekam er eine eigene Wohnung in der damaligen Hindenburgstraße 7, im „Lindenhaus“, auch „Cotta-Haus“ genannt. Nach der Kapitulation der Stadt nahm er kurzzeitig den Mineralogen Prof. Schlossmacher, dann die Frau Hartenstein, die Ehefrau des durch den sowjetischen Geheim-



Geotektonische Karte mit Erläuterungen der Steinkohlenvorkommen in den variszischen Senken in Deutschland (PIETZSCH 1950)



Aufbau des geologischen Untergrundes für das Staubecken Oberwartha bei Dresden (PIETZSCH 1950)

dienst NKWD in dieser Zeit internierten Bürgermeisters, bei sich auf. Als Pietzsch diese Wohnung später vom 2. März bis zum 19. September 1946 für den sowjetischen Standortkommandanten räumen musste, ließ ihn vorübergehend Prof. Brenthel in seiner Wohnung Beethovenstraße 5 unterkommen. Später wohnte Pietzsch fast zwei Jahre lang in der Külzstraße 24, bevor er am 4. Juli 1950 seine kleine Wohnung im Amtsgebäude Schlossplatz 1 beziehen konnte.

Nach dem Krieg war aber auch die Universität Leipzig nicht mehr auf das Angebot von Pietzsch eingegangen, seine vormaligen Lehrveranstaltungen wieder aufzunehmen (GOTTE 1993). Von 1950 bis 1959 erhielt er dann einen Lehrauftrag an der Bergakademie Freiberg und las dort erst die „Geologie von Sachsen“, später die „Geologie von Deutschland bzw. von Mitteleuropa“ (HOHL 1965; GOTTE 1993). Schüler berichten über einen gut gegliederten, aufgrund des ungefilterten Sächsisch nicht für jeden gleichmäßig verständlichen Vortrag, der aber sehr beliebt war und sogar jüngere Semester anzog. GOTTE 1993 übermittelte, dass er sein Anliegen meist etwas zu leise sprechend, oft hüstelnd und ohne rhetorische Brillanz vortrug, dafür aber stets gut durchdacht, übersichtlich gegliedert und mit einfachen Worten.

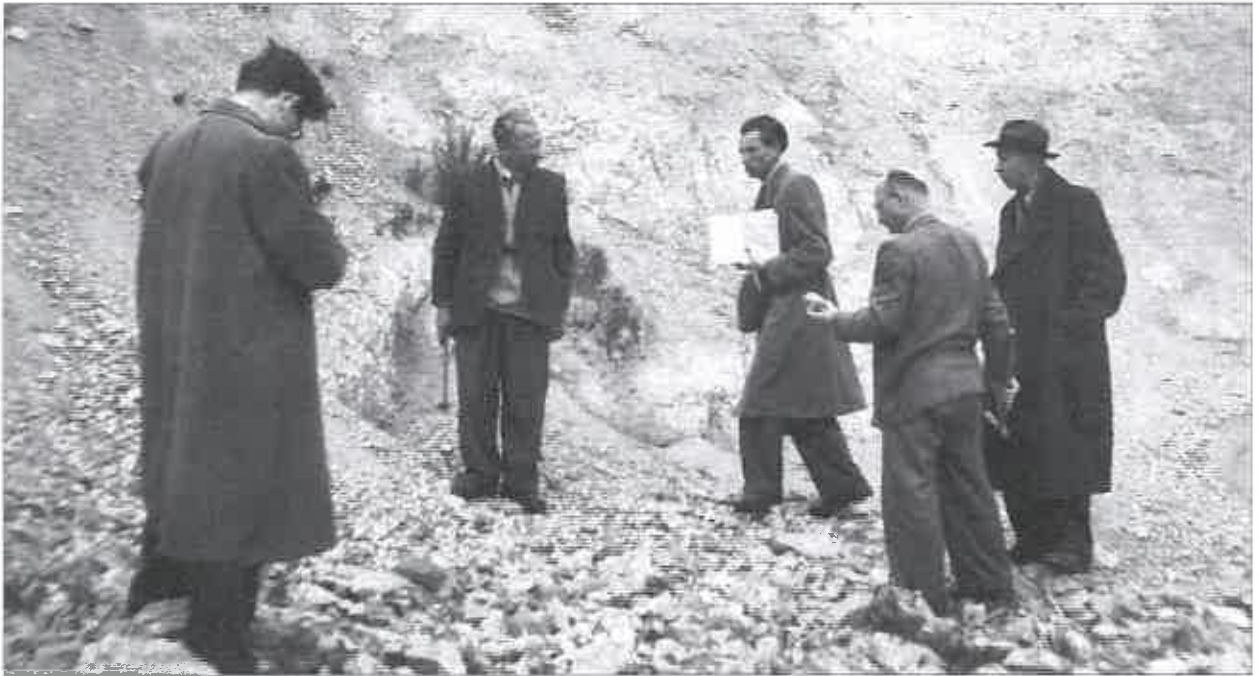
Interessant ist seine kleine Publikation über die Geologenausbildung (PIETZSCH 1956), mit der sich Pietzsch in die damaligen Diskussionen zu den Reformen der Studienpläne einbringt. Pietzsch, einst selbst interessierter Mathematikstudent, bekannte, dass er die „Höhere Mathematik“ in seiner Geologentätigkeit nie ernstlich gebraucht hätte, dass dagegen eine umfassende breite Grundlage in allen naturwissenschaftlichen Fächern erwünscht wäre, wobei die persönlichen Neigungen entscheidend für die spätere Spezialisierung sein könnten. Geologe könne man außerdem nicht im Hörsaal, sondern nur in der Natur werden! Diesen Leitsatz hatte sich Kurt Pietzsch während seiner gesamten Schaffenszeit bewahrt und an seine Mitarbeiter und Schüler weiter gegeben.

### Die Geologie von Sachsen

Nach dem II. Weltkrieg brachte sich Kurt Pietzsch mit seinem beruflichen Wirken so gut als möglich in den Wiederaufbau des Landes ein. Das drückt sich in zahlreichen Stellungnahmen und Gutachten zu Rohstofffragen aber auch zu anderen Bereichen der angewandten Geologie aus. Daneben nahm er auch weiterhin an allen Fragen der Geologischen Kartierung regen Anteil. So arbeitete er für den sächsischen



Kurt Pietzsch zum 65. Geburtstag (29. September 1949) im Hof des Sächsischen Geologischen Landesamtes (Freiberg, Schlossplatz 1) im Kreise seiner Mitarbeiter. Vorn Mitte. Prof. Dr. Kurt Pietzsch, daneben sitzen die Schreibkräfte Brunhilde Fuchs (später verh. Uhlig, I.) und Erika Röpke (r.); 2. Reihe v. l.: Fr. Dr. Erika Wohlmann (Chemikerin, Labor), Herta Kirschner (Sekretärin), Dr. Herbert Reh (Geologe, wiss. Mitarbeiter), Frau Toni Weidemann (Köchin), Frau Else Schelle (Verwaltung, Buchführung), Frau Elfriede Auerbach (Laborhilfe), Herr Josef Seifert (Heizer und Hausmeister, später Kaderleiter), Herr Dipl.-Ing. Flachsbarth (Bergingenieur, wiss. Mitarbeiter), Horst-Immo Uhlig (Geologietechniker), Dr. Hans-Joachim Blüher (Geologe, wiss. Mitarbeiter); Hintere Reihe v. l.: Walter Rudolph (Zeichner), Herr Silbermann (Kollektor), Richard Arnold (Zeichner), Karl Dögel (Kartograf), Hans Bronek (Krafftfahrer), Fr. Sigrig Wagner (Praktikantin) und Hans Hempel (Geologe, wiss. Mitarbeiter); (Foto: Archiv G. Freyer)



1953 unterwegs mit polnischen Geologen; v. l.: F. Stock, Teisseyre, Poborski, Ciuk und Kurt Pietzsch. (Archiv LfULG, Freiberg)

Anteil später auch der Geologischen Übersichtskarte von Deutschland sowie weiteren geologischen Karten im Maßstab 1 : 100 000 und 1 : 200 000 zu (STOCK 1964). Deren Drucklegung sollte er selbst leider nicht mehr erleben. Aufbauend auf vormalige gute Kontakte war es ihm aber relativ bald nach dem Krieg gelungen, die Zusammenarbeit mit den Geologischen Diensten in den östlichen Nachbarländer Polen und ČSSR wieder zu reaktivieren.

Das umfassende Wissen von Kurt Pietzsch um die Regionale Geologie in Sachsen basierte neben seinen großen praktischen Erfahrungen auch auf einer gründlichen Literaturkenntnis. Bereits zum 50-jährigen Bestehen der Sächsischen Geologischen Landesuntersuchung brachte er 1922 eine Zusammenstellung der geologischen Literatur zum Freistaat aus der Zeit von 1870-1920 heraus (PIETZSCH 1922). Im Jahre 1953 folgte eine weitere Zusammenstellung über den Zeitraum 1921 bis 1950 (PIETZSCH 1953). Damit schuf Kurt Pietzsch auch sich selbst gleichsam einen kompletten Überblick über die Wissensentwicklung zur Geologie von Sachsen in all ihren Teilgebieten.

Man nahm es kaum wahr, als Kurt Pietzsch seinen aktiven Dienst im Amt beendete. Denn noch war er allgegenwärtig und wohnte sogar weiterhin noch im Amtsgebäude. Auch seinen persönlichen Aufzeichnungen (PIETZSCH 1961) sind nur indirekte Informationen zu entnehmen, dass R. Hohl 1958 Chefgeologe wird, dass der Umzug in ein anderes Arbeitszimmer erfolgte und dass sich Ehrungen häuften. 1959 notierte Pietzsch dann für den 12. März eine Feier der Geologischen Kommission (so hieß die Dienststelle seit 1950) im Brauhof. Auch der Bruder Fritz war offensichtlich eigens dazu nach Freiberg gekommen. Um eine Verabschiedung von der Arbeit und von der Beschäftigung mit der Geologie handelte es sich aber ganz sicher nicht!

1958 übernahm Kurt Pietzsch vom Freiburger Mineralogen Prof. Friedrich Leutwein die Aufgabe leitender Redakteur der Zeitschrift „Geologie“ – der damals renommiertesten geowissenschaftlichen Fachzeitschrift in der DDR – zu sein. Leutwein hatte hinsichtlich der damaligen Hochschulpolitik und des politischen Systems resigniert und verließ noch im gleichen Jahr die DDR. Bereits das Heft 1/1958 erschien unter Pietzschs Namen. Zeitzeugen loben, wie Pietzsch mit nie erlahmendem Eifer fast jedes eingehende Manuskript persönlich durchsah, dabei in voller Frische seine Meinung über die verschiedensten Probleme in der Geologie zum Ausdruck brachte und Einfluss auf Inhalt und Gestaltung der Zeitschrift nahm (HETZER 1964).

Wenig bekannt ist, dass Pietzsch ein umfangreiches Manuskript für eine Monographie zum Rotliegenden im Land Sachsen fertig stellte (PIETZSCH 1948). Sein Interesse für diesen Komplex mag bereits bei den früheren Kartierungsarbeiten auf Blatt Kreischa geweckt worden sein, wo er mit den Rotliegendeschichten des Döhlener Beckens konfrontiert wurde. Aber auch die Arbeiten zur angewandten Geologie haben dazu beigetragen, dass sich Kurt Pietzsch in den 1940-er Jahren sehr intensiv mit dem Rotliegend in Sach-

sen auseinander setzte. Für das steinkohlenführende Karbon der Vorerzgebirgs-Senke (Erzgebirgisches Becken bei Pietzsch) stellte das Rotliegend das Deckgebirge dar, mit dem man sich also auseinander zu setzen hatte. Hier, wie auch in den anderen Rotliegendensenken, gab es Steinbrüche für die Werk- und Bruchsteingewinnung. Aber auch hydrogeologisch waren die Rotliegendeschichten von großer Bedeutung. Aufgrund ihrer fazieller Vielfalt und Vulkanitdominanz war sie jedoch stratigraphisch schwer zu packen. Zum Druck der Abhandlung von Pietzsch über das Rotliegend von Sachsen sollte es aber nicht kommen. Offensichtlich hatte Kurt Pietzsch zu diesem Zeitpunkt bereits Größeres vor. Das Manuskript bot dann letztlich die Grundlage für die entsprechenden Kapitel in seinen beiden nun folgenden großen Werken.

1951 brachte Kurt Pietzsch einen „Abriss der Geologie von Sachsen“ heraus, von den sächsischen Geologen scherzhaft gern als „Der kleine PIETZSCH“ bezeichnet. Er schrieb in seinem Vorwort der 1956 erschienenen zweiten Auflage: „Nachdem seit dem Erscheinen der 1. Auflage die geologische Forschungsarbeit wieder stärker eingesetzt hat und weiterhin an Umfang zunehmen wird, ist zu hoffen, dass es gelingen wird, manches Unsichtbare bald zu klären. Die künftigen Benutzer des ‚Abriss‘ möchte ich daher bitten, sich immer bewusst zu bleiben, dass jede geologische Darstellung immer nur den Stand der Erkenntnis zum Ausdruck bringen kann, der bei ihrem Erscheinen gerade erreicht ist. Für Hinweise auf Fehler und auf neue Beobachtungen bin ich jederzeit dankbar“ (PIETZSCH 1956). An neuen Erkenntnissen mangelte es im Umfeld von Kurt Pietzsch tatsächlich nicht! Das brachten die umfänglichen Arbeiten dieser Zeit auf den verschiedenen Sektoren geologischer Erkundung ganz einfach mit sich. Es muss dem im Ruhestand (oder besser gesagt: im „Unruhestand“) befindlichen Kurt Pietzsch fast das Herz gebrochen haben, als er 1961 von den Bestrebungen erfuhr, „seine“ traditionsreiche, einst von seinem Lehrer Credner aufgebaute amtliche Geologie Sachsens in einen sozialistischen Produktionsbetrieb umzuwandeln. In seinen persönlichen Aufzeichnungen (PIETZSCH 1961) findet man dazu nur die lakonischen Eintragungen: „20.6. im Tivoli VEB offiziell erläutert; 1.7. offizieller Beginn des VEB Geolog. Erkundung Süd“. Doch Pietzsch hatte in diesen Tagen anderes zu tun, was ihn von dem inneren Ärger ablenkte. Da sein großes Buch in Druck gegangen war (das vermerkte er auch in seinen Aufzeichnungen!), saß er über den Korrekturen.

1962 erschien das Hauptwerk von Kurt Pietzsch, die 870 Seiten starke „Geologie von Sachsen“, von sächsischen Geologen nun gern als „Der große PIETZSCH“ bezeichnet. Dieses Buch stellte seinen Autor – wie man später sagen wird – zu den Klassikern der Geologie Sachsens. Weil die erste Auflage (PIETZSCH 1962) trotz ihres hohen Preises unmittelbar nach ihrem Erscheinen vergriffen war, folgte bereits im folgenden Jahr die unveränderte zweite Auflage. Seinem großen Lehrer Credner wie auch seinem Vorgänger Kossmat war es nicht gelungen, ein solches Werk zu verfassen. Das Buch fand auch außerhalb der DDR positive Anerkennung (z. B. WURM 1962) und bildet faktisch heute noch für jeden, der in Sachsen geolo-



Erste Vortragssitzung auf der 1. Hauptversammlung der Geologischen Gesellschaft in der DDR am 22. Oktober 1954 in Jena. 1. Reihe v. l.: Prof. Dr. H. Wehrli (Greifswald), Prof. Dr. A. H. Müller (damals Jena), Prof. Dr. Kurt Pietzsch (Freiberg); Hinter Müller sitzt Dr. W. Gotte, hinter Pietzsch Dr. F. Stock (Foto: Archiv G. Freyer)



gisch arbeiten will, eine unverzichtbare Grundlage. „Wer ... das Werden dieses Buches verfolgen konnte und über Jahre selbst miterlebt hat, weiß am besten, wie groß die Arbeitslast gewesen ist, welche Zähigkeit und Energie dazu gehört haben, um das Werk schließlich zu vollenden. Er weiß aber auch, mit welcher Begeisterung und Freude es der Autor geschrieben hat“, resümierte HOHL 1963. „Wie Hermann Credners ‚Große geologische Übersichtskarte von Sachsen‘ im Maßstab 1 : 250 000 nach seinen eigenen Worten die Arbeit seines Lebens gewesen ist, so dürfen wir die ‚Geologie von Sachsen‘ als die Lebensarbeit von K. Pietzsch ansehen, in der Verfasser uns nicht nur eine kritische Übersicht über den erreichten Forschungsstand, sondern auch sein persönliches ‚Glaubensbekenntnis‘ geschenkt hat. Wo Unsicherheiten in der Deutung bestehen, weist der Verfasser immer wieder darauf hin und stellt die offenen Probleme dar. Wenn auch ständig neue Arbeiten zur Erforschung der sächsischen Geologie durchgeführt, wenn fast täglich weitere Ergebnisse erzielt werden und im Zusammenhang damit neue Probleme auftauchen, so wird dieses lange Zeit nicht nur ein einmaliges Nachschlag- und Orientierungswerk bleiben, sondern zugleich anregende Wirkung haben“ (HOHL 1963).

Rudolf Hohl (1906 – 1992) sollte Recht behalten. Ein Nachfolgebuch konnte nicht mehr als das Werk eines einzelnen Wissenschaftlers entstehen. Fast 30 Jahre sollten vergehen, bis man den Mut aufbrachte, wieder an ein solches Buch zu denken. Inzwischen war aus der Erkundungspraxis eine Fülle von neuen Fakten und Erkenntnissen hinzugekommen. Auch waren in dieser Zeit eine Vielfalt neuer geologischer Modelle geboren worden. Aber 20 weitere Jahre verstrichen, bis endlich das von einer umfangreichen Autorengemeinschaft verfasste Zweiteiler auf dem Tisch lag (PÄLCHEN & WALTER 2008; PÄLCHEN 2009). Die Herausgeber und die Autoren dieser „Geologie von Sachsen“ sahen ihr Werk nicht als eine Neuauflage des Buches von Kurt Pietzsch an. Dem stand bereits dessen Einmaligkeit als Wissenschaftlerpersönlichkeit und die damit verbundene, nicht wiederholbare Entstehungsweise seines Ein-Mann-Buches entgegen. „Der große PIETZSCH“ wird seine Berechtigung in der Spezialliteratur zur sächsischen Geologie auch weiterhin behalten!

### **Erinnerungen an den Menschen Kurt Pietzsch**

„Tiefe Menschlichkeit, die Fähigkeit auf andere erzieherisch zu wirken und geistige Schärfe sind selten in der Einheit eines Charakters verbunden. Kurt Pietzsch hat sie in sich vereint.“ Mit diesen Worten umriss WATZNAUER 1967 in seinem Nachruf die Person von Kurt Pietzsch. Er führte weiter aus: „Wer den Verstorbenen in den letzten Jahren kannte, sah in ihm oft nur die Güte des Alters. Aber dieser Eindruck

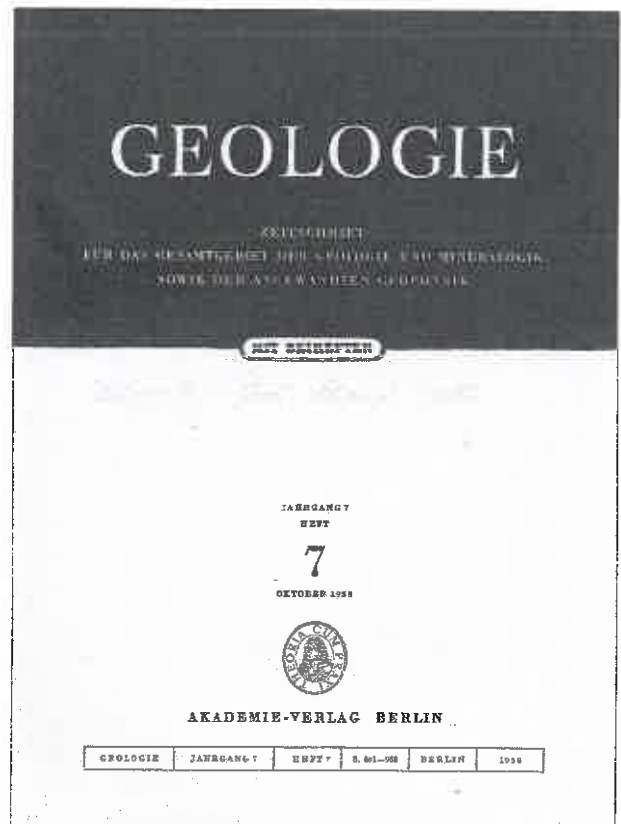


Exkursion im Görzgrund bei Steinheid (Schwarzburger Sattel). Prof. Dr. Kurt Pietzsch (r.) mit Prof. Dr. W. Hoppe aus Berlin. (Foto: Archiv G. Freyer)

täuschte. Seine menschlich-vornehme Art war nicht schlechthin jene, die sich einstellt, wenn Stürme des Lebens vorüber sind, sie war nicht in geringem Umfang auch die Folge eines Lebens voller harter Erfahrungen. Auch Kurt Pietzsch sind schwere Jahre innerer Kämpfe nicht erspart geblieben. Freunde erwiesen sich als Feinde, Menschen, die er gefördert hatte, stellten sich aus oft eigensüchtigen Gründen gegen ihn, und auch Enttäuschungen persönlichster Art sind ihm nicht erspart geblieben. Dies alles hat K. Pietzsch nicht verhärtet. Er hat es tief erlebt, aber unter dem Schönen, das ihm das Leben geschenkt hat, verborgen. Die harten Schläge formten seinen Charakter und gaben ihm das Verständnis für die Nöte anderer.“ Der Verfasser dieser sehr persönlichen Worte, Prof. Dr. Adolf Watznauer (1907 – 1990), kannte Kurt Pietzsch schon lange. Dieser hatte ihn doch praktisch aus der sibirischen Gefangenschaft geholt, als er ihn nach dem II. Weltkrieg den sowjetischen Verhandlungsführern als Kenner erzgebirgischer Uranlagerstätten empfahl. Watznauer wusste um frühere Streitigkeiten mit den Kollegen Rudolf Grahmann und Friedrich Härtel in den 20er Jahren, die vielleicht aus unterschiedlichen fachlichen Ansichten bei der gemeinsamen Kartierung hervorgegangen sein mögen. Er wusste aber auch um die persönlichen inneren Kompromisse, in leitender Position in zwei unterschiedlichen (in mehreren Dingen aber auch bemerkenswert ähnlichen) politischen Systemen für eine fachliche Sache zu kämpfen. Das hatte Kurt Pietzsch für die Sache der „Geologie von Sachsen“ stets getan! Neider und Feinde konnten hier ebenfalls nicht ausbleiben. Der fachliche Erfolg bis in die hohen Jahre hinein, selbst sein Singleleben sollten letztlich nicht ohne neidvolle Anfechtungen bleiben. Ja, Prof. Pietzsch gründete keine eigene Familie. Für seine jungen Jahre wurde ihm zwar eine unbeholfene Liebelei nachgesagt. Verheiratet war Kurt Pietzsch aber dann sehr glücklich mit der Geologie, insbesondere mit der „Geologie von Sachsen“. Darüber hinaus kümmerte er sich privat insbesondere nach dem Tod des Vaters sehr rührend um seine Mutter sowie um die Familie seines Bruders Fritz in Borna.

Die Arbeitsumgebung von Kurt Pietzsch in seinen letzten beiden Jahrzehnten, zu der auch noch heute Zeitzeugen befragt werden können, spricht eine deutliche Sprache zu seiner Person. Spitznamen wie „Papa Pietzsch“ oder einfach nur „P. P.“ kennzeichnen ihn bei seinen Mitarbeitern und Kollegen als liebevollen, freundlichen und humorvollen Menschen. „Unser Professor“ nannten sie ihn bis in die letzten Lebensjahre. Über seine aktive Tätigkeit hinaus fand so seine Kompetenz und Autorität eine breite Anerkennung. Er wird als gestrenger, aber stets gerechter Vorgesetzter und als kritischer, aber stets wohlwollender Ratgeber, bescheiden, mit lauterem Wesen und herzerfrischem Humor beschrieben (BRAUSE 1965; GOTTE 1967). „Wohl niemand, der sich ihm anvertraute, ging ohne die Gewissheit weg, dass ihm geholfen wurde. Dies verband Kurt Pietzsch mit seiner Umgebung, er war ein Teil von ihr, für junge Menschen ein Mittelpunkt. ‚Ich arbeite bei Pietzsch‘ war eine Redewendung, die unabhängig davon gebraucht wurde, welche Form und Richtung die Institution hatte, die er leitete. Gewiss stieß er auch auf Schwierigkeiten personeller Art. Aber ein feines Gefühl für behutsames Führen und Lenken bewahrte ihn stets vor der Notwendigkeit eines harten Eingreifens. K. Pietzsch erzog seine jungen Mitarbeiter, er befahl sie nicht. Er war Erzieher ohne Gewalt. Mehr als eine Generation ist von ihm erzogen worden und dankt es ihm über sein irdisches Leben hinaus“, legte wiederum WATZNAUER 1967 ein Zeitzeugnis ab.

Zum 70. Geburtstag von Kurt Pietzsch überreichte ihm sein von ihm sehr geschätzter Mitarbeiter Peter Engert einen selbst gesammelten Feldblumenstrauß, den er sinngemäß mit den Worten überreichte, dass man auch einfach in den Laden gehen könne, um einen Strauß Blumen zu kaufen. Er aber (P. Engert) sei über die Wiese gegangen und habe jedes Blümchen für den Strauß einzeln gepflückt. Darüber freute sich



Titelblatt des ersten von Kurt Pietzsch herausgegebenen Heftes der Zeitschrift „Geologie“

Prof. Pietzsch ganz besonders und stellte diesen Blumenstrauß genau vor sich in den Mittelpunkt. Es gibt kaum einen zweiten Geologen, über den so viele Schnurren erzählt werden, wie über „P. P.“. Hauptthemen waren dabei sein volkstümlich trockener Witz, der sich mit seinem unverhohlenen Sächsisch potenzierte. Sein Humor strahlte sich von jeher auf sein gesamtes Arbeitsumfeld aus. Als beispielsweise das Landesamt die Gipsabgüsse von der in seinem Besitz befindlichen Gesteinsplatte aus Freital mit sechs permischen Sauriern verkaufte, schrieb Kurt Pietzsch in einem Begleitbrief zu dieser Angelegenheit an Prof. Johannes Weigelt nach Halle „Die alte Garnisonskirche hätte sicher nicht gedacht, dass sie mal zur Aufnahme solch alter Sünder aus der vorsintflutlichen Zeit benutzt wird“ (FREYER 1993). Mit diesem humorvollen Satz spielte Pietzsch auf die Allerheiligen-Kapelle der ehemaligen Residenz Kardinal Albrechts von Hohenzollern am Dom von Halle an, in der die Sammlung des Geiseltalmuseums Aufstellung gefunden hatte, der nun auch der Saurierabguss hinzu gefügt werden sollte.

Der vormalige Mitarbeiter von Kurt Pietzsch, Prof. Dr. Wolfgang Gotte (1929 – 2002), überlieferte eine kleine Anekdote, wie 1953 Peter Engert eine von Gotte verfasste „Todesanzeige“ an „P. P.“ übersandte, nachdem Gotte in der erst 1952 von Pietzsch ins Unterkambrium gestellten Diabas-Kalkstein-Serie der Elbtalzone oberdevonische Conodonten fand. Darin gab der trauernde Hinterbliebene das plötzliche Ableben des „Kambriums von Nossen-Wilsdruff“ bekannt. Als Todesursache waren Korallen und Brachiopoden angegeben. Engert hatte „P. P.“ bereits einen „Beileidsbesuch“ abgestattet, bevor Gotte ihm die Fossilien persönlich zeigen konnte. Als dieser nun wenige Tage darauf in Freiberg erschien, kam Pietzsch – eine große Papierschere bedrohlich aufgerichtet und den gebürtigen Sachsen wie immer nicht verleugnend – auf den eintretenden Gotte mit den Worten zu: „Eich beede misste mo erwarschen!“ (GOTTE & HEIMLICH 1964). Eine weitere Anekdote über ein nettes Zwiegespräch notierte MATHÉ 1987. Sie war ihm von der ersten Tagung der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR überliefert worden, welche 1954 in Jena stattgefunden hatte. Dort sprach der Leipziger Petrograph K.-H. Scheumann (1881 – 1964) über den Granulit, das Gestein, das er mit seinen Schülern über Jahrzehnte erforscht hatte. Ein Teilnehmer, der den Vortrag nicht gehört hatte, traf am Abend Prof. Pietzsch und fragte ihn im Gespräch: „Herr Professor, was ist denn nun eigentlich Granulit?“ Papa Pietzsch darauf: „Das wees'ch nich!“ Der Teilnehmer: „Was meint denn Professor Scheumann dazu?“ Pietzsch: „Der wees'es erscht recht nich!“ Weitere Episoden überlieferten GOTTE 1993 sowie HOTH & SCHUBERT 2007.

Wenn K. Pietzsch auf offizielle Ehrungen auch vielleicht nicht unbedingt gierig war, so blieben sie ihm



Der Präsident der DDR Wilhelm Pieck zeichnet Dr. Kurt Pietzsch 1954 mit dem Titel „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ aus. (Archiv Dr. C. Pietzsch)

nicht versagt. 1954 wurde ihm vom damaligen Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, der Titel „Hervorragender Wissenschaftler des Volkes“ verliehen. 1958 bekam er die „Serge-von-Bubnoff-Medaille“. Es folgten 1959 die Ehrenmitgliedschaften in der Tschechoslowakischen Gesellschaft für Mineralogie und Geologie und in der Geologischen Gesellschaft der DDR. Noch im gleichen Jahr ehrte ihn die Bergakademie Freiberg mit der Ehrensatorwürde. Gleichzeitig ernannte man ihn zum Seniorgeologen der Staatlichen Geologischen Kommission.

Im Alter traten bei Kurt Pietzsch zunehmend körperliche Beschwerden auf, die ihn aber nicht an intensiver Weiterarbeit hindern sollten. Fast wie Erlösungsrufe liest man in den persönlichen Aufzeichnungen (PIETZSCH 1961) die über die letzten zehn Jahre verteilten, im ersten Moment eigentlich belanglos erscheinenden Einträge, wann denn im Amt mal geheizt war. Direkte Klagen über irgendwelche gesundheitlichen Probleme wird man jedoch vermissen.

Freude empfanden alle, die Prof. Pietzsch kannten und mit ihm zusammen gearbeitet hatten, als es ihm nach einem Kuraufenthalt, den er wegen seines Herzleidens kurz vor seinem 80. Geburtstag angetreten hatte, wieder besser ging. Bereits

seit dem Vorjahr war in der Zeitschrift „Geologie“ eine Pietzsch-Festschrift in Vorbereitung. So ging man nun mit großem Elan in Freiberg daran, den Ehrentag würdig vorzubereiten. Der damalige Chefgeologe des VEB Geologische Erkundung Süd, Dr. Wolfgang Gotte, war von der Hauptabteilung Geologie des VVB Feste Minerale noch relativ kurzfristig beauftragt worden, ein Festkomitee zu bilden und ein Festprogramm sowie das Manuskript zur Rede des Generaldirektors zu erarbeiten. Auf besonderen Wunsch des bescheidenen Jubilars sollte die Feier im engsten Kreise stattfinden und die Rede möglichst kurz gehalten werden. „Wir haben uns bemüht, dem Rechnung zu tragen, aber es war schwer, denn der Kreis all derer, denen es ein aufrichtiges Bedürfnis ist, Ihnen anlässlich Ihres Ehrentages persönliche Glückwünsche zu überbringen, geht weit über die Zahl der hier Anwesenden hinaus“, wird Gotte dann in diesen Manuskriptentwurf schreiben.

Entsetzen und tiefe Trauer breitete sich aus, als die Nachricht eintraf, dass Kurt Pietzsch zwei Tage vor dem Geburtstag auf der Fahrt von Borna nach Freiberg bei einem Verkehrsunfall in der Nähe von Penig verstarb. In Freiberg waren mittlerweile bereits zahlreiche Glückwunschkarten eingetroffen. Aus der Festrede wurde die Grundlage einer Rede für die Trauerfeier, die dann am 1. Oktober 1964 in Freiberg stattfand. Zahlreiche Kondolenzschreiben künden von dem großen Ansehen, das der Tote in Fachkreisen, aber auch unter seinen einstigen Mitarbei-

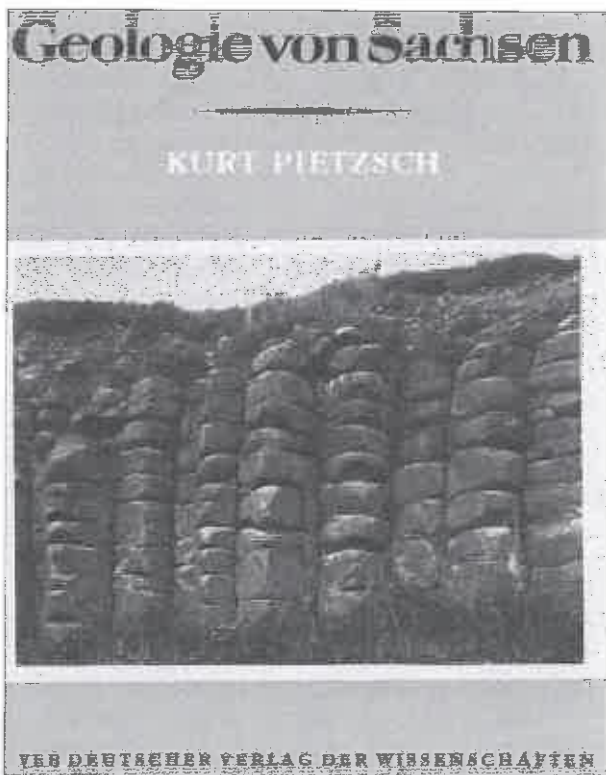
tern genoss.

Dem vielstimmig geäußerten Vorschlag, eine gerade fertig gestellte Ringstraße am Wasserberg in Freiberg – den späteren Franz-Kögler-Ring – als Kurt-Pietzsch-Straße zu bezeichnen, folgte der Rat der Stadt leider nicht. Zum 31. Jahrestag der Gesellschaft für Geologische Wissenschaften der DDR, der 1984 in Freiberg stattfand, brachte die Post eine Sonderpostkarte und einen Sonderstempel zum Gedenken an den 100. Geburtstag und den 20. Todestag von Kurt Pietzsch heraus.

Das Grab von Prof. Dr. Kurt Pietzsch befindet sich in seiner Heimatstadt Borna und bietet nicht nur historisch interessierten Geowissenschaftlern von nah und fern eine Stätte des stillen Gedenkens an den großen sächsischen Geologen. Leider war es einer Gruppe von Initiatoren trotz überzeugender Recherchen (HOTH & EISSMANN 1994) nicht gelungen, dem Gymnasium in der Stadt seinen Namen zu vermitteln. Immerhin wahrt hier heute aber zusätzlich der „Kurt-Pietzsch-Weg“ das Andenken an den vielseitigen Wissenschaftler, dessen Name synonym für die „Geologie von Sachsen“ steht.

### Dank

Es ist mehreren zeitweiligen Weggefährten von Prof. Dr. Pietzsch zu danken, mir die Persönlichkeit des sächsischen Geologen nahe gebracht zu haben. Zu ihnen gehört insbesondere Dr. Klaus Hoth (Freiberg), der nach 1989 versuchte, die amtliche Geologie Sachsens im Pietzschschen Sinne zu reorganisieren und von 1991 bis 1998 als Vizepräsident im Bereich Boden und Geologie des Landesamtes für Umwelt und Geologie amtierte. Weitere dieser Weggefährten sind Herr Dr. Winfried Lorenz und Familie Brunhilde und Horst-Immo Uhlig (beide Freiberg). Frau Regine Berger und Frau Inge Dietrich gebührt ein besonderer Dank bei der Suche nach Unterlagen im Archiv des LfULG und Frau Silke Ketschau für die Unterstützung bei den Recherchen in der Bibliothek. Alle nicht näher bezeichneten Abbildungen lieferten die persönlichen Fotoalben von Kurt Pietzsch (PIETZSCH o. J. b und c). Ein herzlicher Dank gilt auch Herrn Dr. Claus Pietzsch (Freiberg) für die zeitweilige Überlassung von persönlichen Unterlagen seines Onkels und für die Erlaubnis, diese zu verwenden. Zwei Fotos entstammen dem Archiv von Dr. Günter Freyer (Freiberg). Herr Thomas Bergner (Borna) half mit einigen Hinweisen zu Fakten aus der Geschichte der Heimatstadt von Kurt Pietzsch. Auch ihnen allen gilt ein herzlicher Dank.



Umschlagseite der „Geologie von Sachsen“ (PIETZSCH 1962) mit der Basaltsäule am Alten Hutberg

## Literatur:

- BÖRNGEN, M. & BACH, F. 1997: Das sächsische geologische Landesamt in Leipzig. – Eine Geschichte im Spiegel Leipziger Universitätsakten. – Leipziger Geowissenschaften 5, S. 217-241, Leipzig
- BRAUSE, H. 1965: Prof. Dr. Kurt Pietzsch. – WTI d. VVB Feste Minerale 6, 5 S. 160, Berlin
- FREYER, G. 1985: Kurt Pietzsch - sein Wirken für die Geologie Sachsen. – Fundgrube 21, 1, 614-617, Berlin
- FREYER, G. 1987: Kurt Pietzsch und seine Arbeiten zur geologischen Erforschung der Oberlausitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 60, 2, 104-112, Görlitz
- FREYER, G. 1993: Die Saurierplatte mit *Haptodus saxonicus* (V. HUENE) aus dem Perm des Döhlener Beckens und Probleme ihrer Präparation. – Sächsische Heimatblätter 39, 6, S. 364-369, Dresden
- FULDA, E. 1935: Zechstein. – In: Preuss. Geol. Landesanstalt (Hrsg.) Handbuch der vergleichenden Stratigraphie Deutschlands 7, 409 S., Verl. Gebr. Borntraeger, Berlin
- GOTHAN, W.; PIETZSCH, K. & PETRASCHEK, W. 1927: Die Einigungsverhandlungen über die Begrenzung von Steinkohle, Braunkohle und Torf. – Berg-Technik. Zeitschr. Erforsch., Gewinn. Verwert. Erdbodenschätze 20, 28, S. 379-382, Halle
- GOTTE, W. 1967: In memoriam Kurt Pietzsch. – Jahrbuch Geologie 1 (1965), 651-652, Berlin
- GOTTE, W. 1984: Kurt Pietzsch - zum 100. Geburtstag am 29.9.1984. – Zeitschr. angew. Geologie 30, 6, S. 315, Berlin
- GOTTE, W. 1993: Erinnerungen an Kurt Pietzsch. – Abh. Staatl. Museum Min. Geol. Dresden 39, S. 109-124, Dresden
- GOTTE, W. & HEIMLICH, K. 1964: Kurt Pietzsch zur Vollendung seines 80. Geburtstages am 29. September 1964. – Geologie 13, 6/7, 643-644, Berlin
- GÖTZINGER, G. 1926: bespricht KURT PIETZSCH, Die Braunkohlen Deutschlands etc. – Verhandl. Geolog. Bundesanstalt (1926), 6-7, 150-154, Wien
- HETZER, H. 1964: Kurt Pietzsch zum 80. Geburtstag. – Zeitschr. angew. Geologie 10, 9, S. 449-450, Berlin
- HOHL, R. 1959: Kurt Pietzsch zum 75. Geburtstag. – Geologie, 8, 6, S. 580-581, Berlin
- HOHL, R. 1963: bespricht K. PIETZSCH Geologie von Sachsen. – Geologie 12, 3, S. 240-242, Berlin
- HOHL, R. 1965: In memoriam Kurt Pietzsch. – Geologie 14, 1, S. 5-10, Berlin
- HOTH, K. 1984-1994: Prof. Dr. K. Pietzsch 29.9.1884-27.9.1964. – Materialzusammenstellung zum Leben und Wirken von K. Pietzsch, Freiberg (unveröff. – Archiv LfULG, Freiberg: A 2944/156)
- HOTH, K. & EISSMANN, L. 1994: Albin Kurt Pietzsch, ein großer Sohn der Stadt Borna. – Maschinenschrift zum Antrag zur Umbenennung des Gymnasiums in Borna, 9 S. Freiberg, Leipzig (unveröff. – Archiv LfULG, Freiberg)
- HOTH, K. & SCHUBERT, G. (Hrsg.) 2007: Petrefakten. Anekdoten und sonstige Begebenheiten aus mehr als siebenzig Jahren geologischer Geschichte - eine Zeitgeschichte in kleinen Portionen. – 244 S., Verl. Störr, Ostklüene/Usedom
- PÄLCHEN, W. (Hrsg.) 2009: Geologie von Sachsen II. – Schweitzerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele und Obermiller), 537 S., Stuttgart
- PÄLCHEN, W. & WALTER, H. (Hrsg.) 2008: Geologie von Sachsen. – Schweitzerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele und Obermiller), 307 S., Stuttgart
- PIETZSCH, K. 1909: Die geologischen Verhältnisse der Oberlausitz zwischen Görlitz, Weissenberg und Niesky. – Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft 61, 1-2, S. 35-133, Berlin
- PIETZSCH, K. 1910: Cruzianen aus dem Untersilur des Leipziger Kreises. – Zeitschr. Deutsch. Geol. Gesellschaft 62, 4, S. 571-582, Berlin
- PIETZSCH, K. 1914: Tektonische Probleme in Sachsen. – Geol. Rundschau 5, 3, S. 161-174, Leipzig, Berlin
- PIETZSCH, K. 1915: Graptolithen aus dem Elbtalschiefersystem. – Königl. Sächs. Ges. Wiss. Leipzig, Math.-Phys. Kl. (1915), S. 270-289, 8 Abb., Leipzig
- PIETZSCH, K. 1918: Das Elbtalschiefergebiet südwestlich von Pirna. – Zeitschr. Deutsch. Geol. Ges., Aufsätze 69, (1917), S. 177-286, 6 Abb., 2 Taf., Stuttgart
- PIETZSCH, K. 1922: Die geologische Literatur über den Freistaat Sachsen aus der Zeit 1870-1920. – XII+232 S., Geol. Landesuntersuchung v. Sachsen (Hrsg.), Leipzig
- PIETZSCH, K. 1925: Die Braunkohlen Deutschlands. – In: KRENKEL (Hrsg.) Hand. Geol. u. Bodenschätze Deutschlands, 488 S., 105 Abb., 20 Taf. Verl. Gebr. Borntraeger, Berlin

- PIETZSCH, K. 1927: Der Bau des erzgebirgisch-lausitzer Grenzgebietes. – Abh. Sächs. Geol. Landesamt 2, S. 3-28, 1 Kartenbeilage, Leipzig
- PIETZSCH, K. 1938: Das Schiefergebirge am Nordrand des Lausitzer Granitmassivs im Vergleich mit der stratigraphischen Entwicklung der benachbarten Gebiete. – Ber. sächs. Akad. Wissensch. Leipzig, Math.-Phys. Kl. 90, 24 S., 1 Karte, Leipzig
- PIETZSCH, K. 1942: Die sächsischen Vorkommen. – In: Bergbau-Verein (Hrsg.): Der deutsche Steinkohlenbergbau (Technisches Sammelwerk) 1, S. 243-251, 3 Abb., 3 Taf., Verlag Glückauf G.m.b.H., Essen
- PIETZSCH, K. 1947: Die Aussichten für das Auffinden noch unbekannter Steinkohlen in Deutschland. – Die Technik 2, 8, S. 381-384, Berlin
- PIETZSCH, K. 1948: Das Rotliegende von Sachsen.– Maschinenschrift, 103 S., 7 Abb., 6 Tab., 11 Anl., Freiberg (unveröff., Bibliothek LfLUG, Freiberg)
- PIETZSCH, K. 1950 a: Talsperren. – Zeitschr. Erdkundeunterricht (1950), 6, S. 252-266, Berlin
- PIETZSCH, K. 1950 b: Die geologischen Verhältnisse des künftigen Braunkohlenbergbaus. – Bergbau u. Energiewirtschaft 3, 10, S. 337-339, Berlin
- PIETZSCH, K. 1951: Abriss der Geologie von Sachsen. – 1. Aufl., 200 S., 30 Abb, 48 Fot., 1 Tab., VEB Deutsch. Verlag d. Wissenschaft. Berlin
- PIETZSCH, K. 1953: Die geologische Literatur über Sachsen 1921-1950. – Geologie, Beiheft 5/6, S. 1-320, Berlin
- PIETZSCH, K. 1954: Die Gneise des Sächsischen Erzgebirges. – Geologie 3, 4, S. 391-412, 3 Abb., 1 Karte, Berlin
- PIETZSCH, K. 1956: Die Elbtalzone. – Ber. Geol. Ges. DDR 1, 2, S. 117-135, 4 Abb., 1 Karte, Berlin
- PIETZSCH, K. 1956: Zur Frage der Geologenausbildung. – Zeitschr. angew. Geologie 2, 11/12, S. 529-531, Berlin
- PIETZSCH, K. 1960: Die an der Erforschung des Landes Sachsen beteiligten Geologen und Mineralogen. – Fotoalbum (unveröff. – Archiv LfULG, Freiberg)
- PIETZSCH, K. 1961: Persönliche Daten. – Maschinenschrift, 39 S., Freiberg (unveröff. Privatbesitz Dr. C. Pietzsch, Freiberg)
- PIETZSCH, K. 1962: Geologie von Sachsen.– 870 S., VEB Deutsch. Verlag d. Wissenschaften, Berlin
- PIETZSCH, K. o. J. a: Wie ich zur Geologie kam. – Manuskriptfragment, 4 S., Freiberg (unveröff. Archiv LfULG, Freiberg: A 2944/93)
- PIETZSCH, K. o. J. b: Ohne Titel: „Kindheit und Jugend“. – Persönliches Fotoalbum von Kurt Pietzsch“, Borna (unveröff, Privatbesitz Dr. C. Pietzsch, Freiberg)
- PIETZSCH, K. o. J. c: Ohne Titel: „Studium und berufliches Leben“. – Persönliches Fotoalbum von Kurt Pietzsch“, Leipzig, Freiberg (unveröff, Archiv LfULG, Freiberg)
- PFANNENSTIEL, M. 1948: Letzte Erinnerung an Wilhelm Salomon-Calvi (1868-1941). – Geol. Rundschau 35, S. 42-45, Stuttgart
- STOCK, F. 1953: 50 Jahre im Dienst der Geologie (Zum Geologenjubiläum von Professor Dr. Kurt Pietzsch). – Geologie 2, 5, S. 381-384, Berlin
- STOCK, F. 1954: Lebensgang und Lebenswerk von Kurt Pietzsch. – Geologie 3, 6/7, 680-687, Berlin
- WALTER, H. 2008: Kurt Pietzsch (1884-1964) und die „Geologie von Sachsen“. – Miniaturen z. Geologie Sachsens. Porträts sächsischer Geowissenschaftler 3, 32 S., Dresden
- WALTER, H. & RÖSSLER, R. 2006: Ein großer Kieselholz-Stamm aus dem Rotliegend Sachsens (Kohlen-Formation, Nordwestsächsische Senke). – Veröff. Museum Naturk. Chemnitz 29: S. 177-188, 16 Abb., Chemnitz
- WATZNAUER, A. 1967: Kurt Pietzsch \*29.9.1884 in Borna b. Leipzig †27.9.1964. – Abh. Staatl. Mus. Min. Geol. Dresden 12, S. 7-12, Dresden
- WURM, A. 1962: „Geologie von Sachsen“ von Kurt Pietzsch. Zum Erscheinen des Werkes. – Geol. Rundschau 52, 2, S. 875-882, Stuttgart

Unveröffentlichte Unterlagen aus dem Nachlass von Prof. Dr. Kurt Pietzsch im Archiv des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie

